

# Halber Nachrichten

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

**Abonnementspreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich freitags und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Agenten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2514. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Post-Verlag, G. m. b. H. Bernauerhof, bei Hölitz u. Wirtschaft Arthur Wittenburg, für den übrigen Teil Richard Wittgens, bei Hellme u. Julekate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtzeilige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restameile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2514), Postfach 2010, Wernigerode 4526, und Selbstabholung (Steigerstraße) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 14.

Dienstag, 17. Januar 1928.

3. Jahrgang.

## Wer wird Gexlers Nachfolger?

Die Krise des Reichswehrministeriums schließt dieser Bürgerkriegsregierung noch! Sie weiß so schon seit Wochen vor Gorgen nicht ein noch aus und muß sich jetzt noch den Kopf mit der Nachfolgerschaft Gexlers zerbrechen: Ein schwieriges Kapitel aus den verflochtenen Gräben. Alle möchten schließlich den Wehrminister stellen, und letzten Endes will wegen der Neuwahlen Erfolg bei dem Kaiser. Man ist zu sehr von dem Kommando des Erfolgs der Sozialdemokratie überzeugt und rechnet deshalb schon heute mit ihrem künftigen Einfluß und die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen. Aber in lange das Zentrum tut, als ob es Regierung hätte, Gexlers Nachfolger zu stellen, glaubt auch die Volkspartei so tun zu müssen. Sie verweist dabei auf angebliche Vereinbarungen bei der letzten Regierungsbildung. Das wiederum will die „Germania“ nicht wahr haben. Bindungen dieser Art gibt es nach ihren Informationen nicht, obwohl die Volkspartei noch wie vor das Gegenteil behauptet und sich auf die Delegationen als Kronzeugen beruft.

Aber was sollen wir uns in diesen hässlichen Streit weiter einmischen? Er ist nicht der einzige in der Bürgerkriegsregierung. Der Streit um die Wiedereinsetzung der Standesherren und die Simulanz in Berlin dürfte ebenfalls nicht zu neuer Eintracht im Lager des Bürgerblocks führen können.

So ist kaum zu erwarten, daß über die Nachfolgerschaft Gexlers von heute auf morgen eine Entscheidung gefällt wird. Marx hat inzwischen abgelehnt, bei der kommenden Beratung als stellvertretender Reichswehrminister für den Reichstag zu kandidieren und andere Schwärzereien verantwortlich zu machen. Gexler läßt andererseits verlässlicher, daß er nicht daran denkt, in Urlaub zu gehen und sein Amt beizubehalten, da er dann als aktiver Minister formell doch für alles verantwortlich sei.

Nach Herr Lütke

hat sich inzwischen gemeldet und so allen Lieberlust durch das halbamtliche Blatt-Wort auf Kosten der Steuerzahler mitteilen lassen, daß man an ihn zur Übernahme des Reichswehrministeriums noch nicht zu denken ist und er sich für dieses Amt auch nicht interessiert. Er hat sich jedenfalls nach den Neuwahlen zu Häusern begeben und deshalb will er sich als Kandidat des Reichswehrministeriums der kommenden Regierung mit der Sozialdemokratie nicht von vornherein für spätere Zeiten unmöglich machen. Denn ob stellvertretender Reichswehrminister oder hauptamtlicher Leiter des Wehrministeriums — mehr als ein Platzhalter kann der von Hindenburg zu berufende neue Mann nicht sein. Es sei denn, er würde aus den Reihen der überzeugten Republikaner kommen.

## Hindenburg verhandelt mit Gexler.

Gexler lehnt aber ab.

Berlin, 16. Januar. (Eig. Sammelb.) Hindenburg ist an den Wehrminister Dr. Gexler nochmals mit der Bitte herangetreten, wenigstens bis zu den Neuwahlen in seinem Amt zu verbleiben und zunächst in einem längeren Urlaub die erforderliche Erholung zu suchen. Gexler hat sich dazu nicht bereit erklären können, obwohl bei dem im Regimentslager herrschenden Streit über seine Nachfolge vorläufig nicht zu erwarten ist, wer für die Zukunft die Geschäfte in der Wehrverwaltung antreten wird. Voraussetzungen sind heute nochmals mit Gexler verhandelt. Auch die Regierungsparteien und die Opposition teilen dieser Tage über die Nachfolgerschaft Gexlers mit. Gexler selbst hat jedoch dem Reichspräsidenten wie dem Reichstanzler als seinen Nachfolger den früheren Reichswehrminister



General Greener.

in Vorschlag gebracht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Kandidatur schließlich aus Erfolg ist, falls das Wehrministerium nach dem Abgang Gexlers überhaupt hauptamtlich besetzt wird. Eine Entscheidung über den ganzen Grenzkomplex ist in Betracht der heute in Berlin beginnenden Wahlen ebenfalls kaum vor Ende der Woche zu erwarten. Bis dahin dürfte Gexler im Amt verbleiben.

## Berlängerung des Mieterschutzes

Bis 31. März 1930.

Im Wohnungsmangelgesetz des Reichstages wurde am Sonnabend die zweite Lesung des Gesetzes über eine Änderung des Mieterschutzgesetzes erledigt. Das Mieterchutzgesetz wurde nach längerer Debatte bis 31. März 1930 verlängert.

In der jüngsten Veröffentlichung der Reichskreditgesellschaft wird festgestellt, daß seit 1913 die Zahl der Wohnungen im heutigen Gebiet Deutschlands um etwa 10 Prozent, die Zahl der Haushaltungen aber, bei einer Steigerung der Bevölkerung von nur 6 Prozent um 16 Prozent gestiegen ist. Das Anwachsen der mittleren Altersklassen übersteigt die durchschnittliche Vermehrung der Bevölkerung, weshalb der Wohnraumbedarf je Kopf die Vorkriegeshöhe übersteigt. Gegenüber einem auf jährlich 200 000 geschätzten Bedarf an Neuwohnungen wurden im Durchschnitt der Jahre 1916 bis 1926 nur etwa 116 500 Wohnungen gebaut. Im Jahre 1926 wurden 206 000, 1927 etwa 260 000 Wohnungen hergestellt. Wenn auch 1927 die Zahl der neuen Wohnungen zum erstenmal den jährlichen Bedarf übersteigt, so stellt das, dem erwähnten Bericht zufolge gemessen am Gesamtwohnungsbedarf, eine untergeordnete Rolle. Bekanntlich schließt die jüngst veröffentlichte Denkschrift des Reichsarbeitsministers den ungedeckten dringlichen Bedarf an Wohnungen — abgesehen von dem jährlichen Zuwachsbedarf von 200 000 — nur auf 600 000, und stellt sich damit im Gegensatz zu den bisherigen Berechnungen von Wohnungspolitikern und Vorkriegshäusern, die einen eine Million übersteigenden Wohnungsbedarf wiederholt festgestellt haben. Die Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums will sich nämlich mit der Tatsache abfinden, daß eine Wohnung dauernd von mehreren Haushalten benutzt wird, weil die schlechten Einkommensverhältnisse eine gemeinsame Haushaltsführung mehrerer Familien erzwingen.

Von den geradezu verminderten Folgen dieses Zustandes wird nicht gesprochen. Will Recht stellt gegenüber dieser engstirnigen Auffassung Victor Brand in der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“ fest, daß die Auswanderung aus Deutschland die höchsten Quoten in Gebieten zeige, wo die Wohnungsverhältnisse am schlechtesten sind (Landarbeiter im Osten, Industriearbeiter im Südwesten). Wie verhängnisvoll der gegenwärtige Wohnungsmangel auf den Gesundheitszustand zurückwirkt, darüber lesen wir in der „Sozialhygienischen Rundschau“ folgende Feststellungen: „Nach einer kürzlich veröffentlichten Rundfrage, auf die 436 Fürorgane antworteten, waren von 48 000 Personen mit offener Tuberkulose je mehr als 3500 ohne ein eigenes Bett, und zwar größtenteils deshalb, weil der Platz für die Aufstellung eines besonderen Bettes nicht vorhanden ist. Hierbei handelt es sich doch um Fälle, die den Fürorgane bekannt sind und bei denen die nach Möglichkeit helfend eingreifen. Man kann sich vorstellen, daß die Schläge bei den Fürorgane, die nicht geantwortet haben, ebenso wie den Kranken, die keiner Fürorgane bekannt sind, oft noch viel ungünstiger ist.“

Die Aussichten auf eine Besserung der Verhältnisse für das Jahr 1928 sind die denkbar ungünstigsten. Die Mittel der Haussteuer reichen für eine ausgiebige Wohnbautätigkeit nicht aus, von der Tendenz eines Abbaus der Haussteuer gar nicht zu reden. Zudem werden diese Mittel überhaupt nicht zur Förderung des größten Wohnungselends verwendet. Weisend sind dafür die Richtlinien für die Vergütung der öffentlichen Gelder in Bayern, wo für Wohnungen mit weniger als drei bewohnten Räumen einschließlich Küche Bauarbeiten überhaupt nicht gemacht werden, das heißt werden für die Behebung der schlimmsten Wohnungsnot des Proletariats keine öffentlichen Mittel zur Verfügung gestellt. Die Heranziehung von Staatskapital für Wohnungswesen begehrt bestmöglich in möglichen Kreisen scharfe Ablehnung. Allein für die Herstellung der dem jährlichen Neubau entsprechend 200 000 Wohnungen sind zwei Milliarden Mark nötig, deren Aufbringung durch das Privatkapital bei den gegenwärtigen Verhältnissen in dem inländischen Kapitalmarkt kaum möglich sein dürfte.

In der Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums wird die Annullierung der gesetzlichen Mieten und der Neubauten an die allgemeine Preisliste als unbedingt erforderlich bezeichnet. Dies würde jedoch zunächst nur eine Mietsteigerung für die Wohnhäuser bedeuten, ohne die Gewähr für Neubauten durch den Preisrückgang zu bieten. Wenn die Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums feststellen muß, daß beim gegenwärtigen Baufortschritt und Preisrückgang die Mieten in den neuen Wohnungen das 31/2- oder mindestens das dreifache der Friedensmieten ausmachen müßten, so kann eine weitere Steigerung der Mieten in den Altmietungen um 10–20 Prozent keine Lösung des Problems bringen. Eine Angleichung der Mieten in den Altmietungen, welche dem Privatkapital einen Anreiz zur Bautätigkeit bieten könnte, würde auf diese Weise nicht erreicht. In der Verwirklichung des Wohnungselends rät sich demnach die Unterlassung bzw. das ungenügende Durchdringen der Erkenntnis, daß der Wohnungswesen, die Beirückung der Baukosten inbegriffen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine öffentliche Aufgabe ist. Allein die öffentlichen Mittel müßten zunächst durch Bereitstellung von ausreichendem Staatskredit wie durch Annahmepflicht ihres Kredits im In- und Ausland in der Lage gewesen, den ärgsten Mangel der Volksgesundheit, die Wohnungsnot, zu beseitigen.

## Der Staat im Staate.

Zur Generalversammlung des J. G. Farbenrusses in Frankfurt a. M.

Der Draht meldet aus Frankfurt a. M.: 249 Aktionäre vertreten 712 682 000 Mark Stammaktien, 160 Millionen Vorzugsaktien Serie A und 40 Millionen Vorzugsaktien Serie B. Hinter diesen 249 Aktionären stand also, bei einem Kurs von rund 280 Pfennig, ein Kapital von über 2 1/2 Milliarden Mark. Das ist die Generalversammlung der J. G. Farbenindustrie, die am Sonnabend in Frankfurt a. M. tageliebend hat.

Diese Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 900 Millionen Mark ist tatsächlich ein Staat im Staate, wie Napoleon 3. einmal die Firma Krupp genannt hat. Ihre Beherrscher, die Dinsberg, Schmitz, Wolff usw., repräsentieren eine Autorität, eine Macht des Industriekapitals, deren Auswirkung auf Staat und Politik viel größer sind, als der abstrakte Normaleinzelne denkt.

Eine Generalversammlung der J. G. Farbenindustrie ist formale. In wenigen Minuten wurde die Ausgabe einer 250 Millionen Mark-Anleihe und die Umwandlung von 60 Millionen Vorzugsaktien beschlossen. Ein Kreis von einem Dutzend Mandanten regelt hinter verschlossenen Türen die Dinge, von denen Millionen von Menschen schließlich die Teilnahme eines riesigen Arbeitsmarktes und die Zukunft eines wichtigen Teils unserer ganzen Wirtschaft abhängt. Beweisend sind nur von einer Demokratisierung der Wirtschaft entfernt und wieviel Arbeit bedarf es, um diesen organisierten, den neuen Kapitalismus innerlich zu überwinden?

In einer Generalversammlung der J. G. Farbenindustrie steht, wenn Geheimrat Dinsberg einige Worte über den guten Geschäftsgang der Volksgesundheit gesagt hat, dem kleinen Aktionär — zu den kleinen Aktionären gehört in diesem Kreis z. B. die Commerz und Privat-Bank, die nur ungefähr 10 Millionen J. G. Farbenaktien in ihrem Portefeuille hat — das Recht zu, Fragen zu stellen, die dann von den Chemiegelehrten „beantwortet“ werden. Aus diesen Antworten erfährt man, daß die J. G. Farbenindustrie ihre Dividenden von 10 Prozent auf 12 Prozent erhöht hat, erfährt man weiter, daß sie vor allem gegenwärtig ihr Auslieferungprogramm beenden erweitert. Die Fabrik in Wesseln stellt gegenwärtig täglich 5000 kg Viscoler her. Zukünftig werden weitere 3 neue Fabriken, die von den Köln-Pfortenwerken übernommen worden sind, ebenfalls mit der Produktion von Viscoler beginnen. Die Herstellung von Acetatfaser soll von 2000 kg pro Tag auf 5000 kg und die Erzeugung von Acetylcellulose-Kunststoffe auf 5000 kg pro Tag erhöht werden.

Das ist die J. G. Farbenindustrie. Sie denkt per Saldo in Milliarden und herrscht souverän über gebührende von Proleten.

## Die Lehrer rufen auf.

Gegen die Verschlechterung unserer Volksschule.

Berlin, 16. Januar. (Eig. Sammelb.) Der Berliner Lehrerverband veranstaltete am Sonntag im Lehrer-Vereinshaus in Berlin unter ausserordentlich harter Veranstaltung eine Protestkundgebung gegen das Reichsschulgesetz. Als Redner traten Lehrer aus allen Teilen Deutschlands und ein Vertreter aus Österreich auf. Die Tagung endete mit einer Kundgebung, in der es zum Schluß heißt: „Der Reichsschulgesetzwurf ist im Bildungsausgang des Reichstages in wesentlichen Teilen noch erheblich verschlechtert worden. Die durch die Verlesung geschehene Vorrangstellung der gemeinsamen Schule wird aufgehoben. Die deutsche Bildungseinheit wird zerstört. Die Leistungsfähigkeit der Volksschule wird herabgesetzt. Gemeinheitsrecht wird bedroht. Die Vereinbarungen über den Religionsunterricht und die Schulaufsicht liefern die deutsche Volksschule an die Kirche aus und bringen die Wehrkräfte der geistlichen Schulaufsicht. Der Hauptausfluß des Deutschen Lehrerverbands ruft deshalb die deutsche Lehrerschaft und das ganze deutsche Volk, den Kampf gegen die untere Volksschule durch diesen Entwurf drohenden schweren Gefahr entschlossen und tatkräftig weiter zu führen. Der Weg für die Entwicklung der gemeinsamen deutschen Volksschule muß frei bleiben.“

Im Bildungsausgang des Reichstages

wurde am Sonnabend der Kampf für und gegen die liberale Schulaufsicht fortgesetzt. Abg. Bärenstein (So.) verlangte dabei zunächst die Streichung des ganzen Abschnittes, der den Religionsunterricht in den Volksschulen regelt.

Abg. Schulz (So.) stellt nach einer Rede des Zentrumsabgeordneten Hofmann-Schwabach für die liberale Schulaufsicht nochmals fest, daß die jetzigen Forderungen des Zentrums weit über das Weimarer Schulkompromiß hinausgehen und fordert abermals eine unbedingte Trennung von Schule und Kirche. Es handelt sich dabei nicht um eine Grenzfrage gegen die Religion, sondern um die Schaffung klarer Verhältnisse zwischen Schule und Kirche. — Die Verhandlungen werden am Montag fortgesetzt.

# Die große Vänderkonferenz in Berlin.



Dr. Marg., Dr. Braun-Preußen, Hebel-Sachsen, Dr. Heil-Bayern, Kemmel-Daden.



Dr. Baillie-Wirttemberg, Dr. Jasper-Braunschweig, Dr. Schröder-Mecklenburg, Ulrich-Hessen, Dr. Peterfen-Hamburg.

Am heutigen Montag treten unter dem Vorsitz des Reichsfinanzlers die Minister- bzw. Staats- und Generalspräsidenten der deutschen Länder zu einer Beratung über die immer notwendiger werdende Vereinfachung des Verwaltungssystems zusammen. An der Besprechung der Länder-Regierungen nehmen 18 Ministerprä-

sidenten teil. Die Debatte über den Einheitsstaat, mit der die Konferenz eröffnet wird, dürfte in erster Linie von dem preussischen Ministerpräsidenten und dem Ministerpräsidenten Bayerns geführt werden.

## Schreck und Genossen.

Der Komplex.

Leipzig, 14. Januar. (Eig. Dröblich.) In dem Dokumentenübersichtsbogen gegen Schreck und Genossen wurde am Sonnabend der Komplex des Hauptangeklagten, Koch, verurteilt. Koch hatte zunächst verurteilt, daß der französische Militärkommission in Berlin die gefälligen Denkschriften loszuwerden. Er wurde hier an den Mainzer Geheimdienst verurteilt, ohne dort mehr Glück zu haben. Am Oktober 1925 erschien er dann wieder in Mainz. Zwei deutsch-französige Funktionäre der Franzosen hielten ihn für einen zu Spionagezwecken abgelaufenen deutschen Major und verprügelten ihn deshalb gehörig. Erst durch einen Zufall kam die Berliner Polizei schließlich auf die Spur des von ihm und Schreck unterzeichneten Schminkebeschlusses. Als Koch eines Tages mehrere Zeitschriften geflohen worden waren, nahm er behördliche Hilfe in Anspruch. Im Verlauf der polizeilichen Vernehmung sagte Schreck dem Koch dann auf den Kopf zu, daß er und kein anderer der „Putschisten“ sei, der wichtige nationale Geheimnisse an Frankreich verlor habe. Damit war auch sein Schicksal besiegelt. — Im Verlauf seiner Vernehmung schloß Koch u. a. auch, wie er mit Schreck in Verbindung kam und von ihm das gefällige Material erhielt.

Die Verhandlungen werden am Montag fortgesetzt.

## „Geistliche Schulaufsicht.“

Mit dem Rohstoff auf nackte Mädchen.

Die Dresdener Stadtdirektorenversammlung nahm dieser Tage einen Antrag auf Einleitung eines Disziplinerverfahrens gegen den Direktor des Mädchenschulvereins, Pfarrer Schmidt, an, einmündigen in dieser Sache hat im Dezember einen 17jährigen weiblichen Schüler gezeigelt, der ihm wegen einer „Angelegenheit“ vorgeworfen worden war, in seinem Zimmer über einen Tisch legen lassen und ihm auf das entblößte Gesicht sechs heilige Schläge mit einem Rohstoff verjagt, wobei mehrere Tage Schmerzen entstanden. Als dieser Vorfall dann in die Öffentlichkeit kam, brachten es der Pfarrer fertig, dem weiblichen Schülergezeigelten einen Brief zu diktieren, in dem die Angaben über den Vorfall als unwahr widerrufen wurden. Schmidt mußte schließlich die Prügelprozedur über sich ergehen lassen.

Diese unangenehmen Methoden eines Geistlichen, die in Dresden unangenehmere Verfahren erzeugt haben, sind u. U. angelehnt des Kampfes um die geistliche Schulaufsicht im Wohnungsnotstand des Reichstages zur Klärung gegen die herrschende Richtung des Religionsunterrichts besonders geeignet.

## 206000 Berliner suchen Arbeit.

9300 neue Arbeitslose.

Zum 14. Januar ist eine Vernehmung der in Berlin Arbeitsuchenden um 9300 auf 206348 erfolgt. Am 15. Januar vorigen Jahres betrug die Zahl der Erwerbslosen in Berlin 288310. Nur knapp 80000 Menschen hat das glänzende Konjunkturjahr 1927 ermöglicht neue Arbeit gegeben. Die hauptsächlich der vorjährigen Erwerbslosigkeit wurde am 22. Januar mit 284000 erreicht. Es liegen Angaben dafür vor, daß die diesjährige Erwerbslosigkeit zur gleichen Zeit ihren Höchstpunkt erreicht. Die Zunahme in der vergangenen Woche stammt hauptsächlich aus der Möbel- und Baumaterialienindustrie, aus dem Baugewerbe und aus der kaufmännischen und technischen Angestelltenbranche. Dagegen nimmt die Feinverarbeitende, das Spielzeuggewerbe, zum Teil das Bauergewerbe für Innenarbeiten wieder Schritte auf, und in der Metallindustrie wächst die Bemittelungslosigkeit, hört die Freistellung von Arbeitskräften auf.

## Frankreich und Rußland.

Der neue russische Botschafter.

Paris, 16. Januar. (Eig. Funke.) Der neue russische Botschafter in Paris wird morgen seinen Posten antreten. Die Verhandlungen der französisch-russischen Konferenz, die im Sommer der vergangenen Jahres bei Beginn der Rawoffski-Krise abgebrochen worden waren, werden dann sofort wieder aufgenommen. Am Vorabend der Verhandlungen steht die Regelung des Schuldenproblems, die die Rußen allerdings von der Gewährung eines größeren französischen Kredits abhängig machen. Wie von französischer offizieller Seite heute bestätigt wird, soll die Kreditfrage im engsten Zusammenhang mit der Belieferung Frankreichs durch russisches Petroleum behandelt werden.

## Kleine Chronik.

### Die Leichenberaubung im Wilmersdorfer Krematorium

hat jetzt zu dem Erfolg eines Haftbefehls gegen die beiden schwerbelasteten Angestellten des Krematoriums, den Heizer Ruppisch und den Wächlerführer Hille geführt, die beide des schweren Diebstahls dringend verdächtig sind, obwohl sie ihre Tat bestritten. Es scheint erwiesen, daß die beiden Verhafteten die Leichen des Krematoriums in verordnungsreicher Absicht vorgenommen haben. Der Inspektor des Krematoriums hatte am Montag das Personal darauf aufmerksam gemacht, daß sich im Grunde der Leiche des Gohlfurters Winter ein wertvolles Gebiß befände. Daraufhin waren Hille und Ruppisch in den Bestattungsraum gegangen, um sich die Leiche anzusehen. Beide wußten sich jetzt nicht mehr befinden, was sie dabei in dem Munde des Toten gesehen haben. Am Abend desselben Tages ging Hille, der behauptet, vom Leiter des Krematoriums die Erlaubnis zur Herausnahme des Goldgebisses zu haben, mit einem dritten Heizer wieder an die Leiche heran; er hatte jetzt bereits eine Gange in der Hand, er will bei diesem Besuch aber nur noch ein paar Goldgähne in dem Munde des Toten gesehen haben. Hille hat sich im Verlaufe seiner Vernehmung in so viele Widersprüche verwickelt, und hat Ferner so viele inquisitorische Behauptungen aufgestellt, daß er am schwersten belastet erscheint. Von dem geraubten Gebiß ist noch keine Spur gefunden worden.

### Familientragödien.

Am Sonnabend früh um 8 Uhr brachte der 57jährige Oberlandesgerichtsrat Brunner-München in geistiger Umnachtung seinen 20-jährigen Sohn, der im vorigen Semester Rechtsanwaltschaft studierte, einen lebensgefährlichen Schlag in die Stirn bei und legte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf, die seine sofortigen Tod herbeiführte. Brunner ist schon seit längerer Zeit an nervöser Überregung und Gedanklich wiederholt in Behandlung von Nervenärzten, doch verfehlt er seinen Dienst zur vollen Zufriedenheit. Seine schreckliche Tat vollbrachte er nach dem Frühstück. An dem Aufkommen seines Sohnes, den die tödliche Kugel während des Schlafes traf, wird geweint.

In dem Dorfe Roßlich in der Nähe von Bitterfeld erzwangte der in der Siedlung für Grubenarbeiter wohnende Bergmann Müller seine beiden Kinder im Alter von zwei und vier Jahren mit einem Sägel und erhängte sich dann selbst. Der Ältere leit seit einiger Zeit mit seiner Frau in Unfriede und wollte sich scheiden lassen. Er wird angenommen, daß Müller wegen dieser Scheidung seinen teilschweren Schicksal erlitten und in der Verzweiflung die Tat begangen hat.

Die furchtbare Tragödie in der Hauptstraße 28 im Norden Berlins, bei der sich im November ihres Mannes die 32jährige Frau Maria Ritter mit ihren drei Kindern durch Gas tödlich vergiftete, ist auf gerichtliche Ebene übergegangen. Der Mann hatte bei seinem Auszug vor dem Unglücksabend seiner Frau wieder vorgeworfen, daß sie zu viel Geld ausgebe. Der 14jährige, bei der Katastrophe mit uns leben gelommene Sohn Paul hat vor der Unglücksstunde noch einen Selbstbrief geschrieben, indem er die Tat seiner Mutter mittelst, gemeinsam mit den Kindern aus dem Leben zu scheiden.

### Massenkurz beim Sechstagerrennen.

In der Nacht zum Sonntag kam es im Dornumder Sechstagerrennen zu einem gefährlichen Massenkurz. Vorher war bereits die Mannschaft Neumann-Hilberg zu erliegen, das Neumann hatte mühsam von der Bahn getragen werden mußte und das Rennen nicht fortsetzen konnte. Als dann gegen 1.30 Uhr nichts die Mannschaft Kahl-Hilberg zum Schlage auslöste, plachte dem Fahrer Linar der Vorderreifen. Der Italiener trat infolgedessen mit Stöckelnd zusammen, so daß beide fielen und über sie hinweg sechs weitere Fahrer stürzten. Die beiden genannten Fahrer, sowie Ehr, mer, Kroll und Kroll blieben zunächst liegen. Das Rennen wurde daraufhin neutralisiert und erst nach einer halben Stunde erfolgte die Italiener und Kroll wieder auf der Bahn. Dagegen blieben für Ehrmer-Kroll und das Rennen weiterhin neutralisiert. Über auch die erliegen bei wieder. Am Scherzen vor Kroll hat er laufen, der beide und schmerzende Schmerzen den Ausgang hatte. Kurz nach der an beiden rächen Nachrechnung überprüfte sich auch Deberich ohne allzu viel Schaden davonzutragen. Am Sonntagabend um 11 Uhr war der Stand des Rennens wie folgt: Binda-Linari 94 Punkte, Göbel-Stöckelnd 86 Punkte, Demoff-Kempen 83 Punkte, Tomasi-Lorenz 63 Punkte, Brüst-Schorf 63 Punkte, Smappe-Deberich 60 Punkte, Ehrmer-Kroll 36 Punkte.

### Der mißglückte Rekordversuch.

Der Versuch des amerikanischen Fliegers Chamberlain, den von deutschen Fliegern bisher gehaltenen Dauerflugrekord zu brechen, ist mißglückt. Chamberlain mußte am Sonnabend nachmittags 2.04 Uhr infolge Benzinmangels nach einer Flugdauer von 51 Stunden, 53 Minuten und 48 Sekunden landen. Er hat damit zwar seinen eigenen Flugrekord von 1926 um rund 42 Minuten gebrochen, ist aber hinter dem Anfang August 1927 von dem deutschen Flieger Hiltje aufgestellten Dauerrekord um rund 80 Minuten zurückgeblieben. Die Landung des Fliegers verlief sich glatt.

### Moderne Bildungsschätze.

Als Amerika sich bekanntlich kürzlich zum ersten Male zur Stabilisierung des französischen Franken nach Paris begeben mußte, der Transport erfolgte von Remort bis Le Havre mit einem französischen Dampfer, der Le Havre bis Paris in einem mehrfach gefüllten und überwachten Güterwagen, und vom Bahnhof in zwei Beiwagen auf je vier Kraftautos, die von Polizisten begleitet waren.

In diesem Zusammenhang erzählt man, wie in der Bank von Frankreich das Gold verpackt wird. Der sogenannte Goldblock befindet sich in einer Kiste von 10 Metern unter dem Zentrum des Gebäudes. Eine Wendeltreppe führt zum Saal, der durch mehrere Stahlfäden abgegrenzt ist, die nur von zwei hohen Beamten der Bank geöffnet werden können. In dem geräumigen Saal ist das Gold in Säcken oder Kisten in riesigen Stapelreihen aufgeschichtet, die wiederum mehrfach abgegrenzt sind. Beim geringsten Verdacht, einem der Koffer zu prägen, werden Beamten automatisch in Betrieb gesetzt, die an verschiedenen Stellen der Bank und auch auswärts ertönen. Gleichfalls werden durch eine automatische Einrichtung Sanktionen ausgesprochen, wodurch die Wendeltreppe beschränkt wird. Schließlich ist es noch möglich, den Saal sofort mit giftigen Gasen zu füllen.

Ein neuer Goldst. In den Straßen Londons erregt ein einziger Laden ein Ries in der Aufmerksamkeit der Passanten. Es handelt sich um den Süddeutschen Kaufmann, der 2,35 m groß ist.

## Die Reparations-Schiebungen. Die Para-Gesellschaft.

Die nach Mitteilungen von unterrichteter deutscher Seite ebenfalls an dem jüngst angekündigten Reparations-Schindeln beteiligt sein soll und deshalb auf zwei Jahre von dieser Abfertigung ausgeschlossen wurde, bestritt das in einer für die Presse bestimmten Erklärung. Sie erklärt gleichzeitig, daß sie unter den gegenwärtigen Umständen künftig auf Reparationsgeschäfte für alle Zeiten verzichten möchte. Mit derzeitigen Lieferungen sei gegenwärtig die absolute Gefährdung des Rufes einer seriösen Firma verbunden.

Au den Beschuldigungen deutscher Stellen wegen die Para-Gesellschaft dürfte schon etwas sein, denn ohne dem hätte man ihr sicherlich nicht das Recht zu Reparationslieferungen entzogen.

## Wohnungsbaubehelfsache.

Auslandsanleihe für Kirche und ein Mädchenpensionat.

Das Bistum Silesiens erhält eine Auslandsanleihe von 450000 holländischen Gulden für den Bau einer Kirche und eines Mädchenpensionats.

Für den Wohnungsbaubehelf erlaubt Herr Schacht keine Auslandsanleihen. Der Wohnungsbaubehelf ist unproduktiv.

## Gewerkschaftliches.

### Streikbeschluss in der mitteldeutschen Metallindustrie.

Am Sonabend tagten in Halle die Vertreter der Dreisechswaltungen des DMV der Landeshütte Anhalt, Halle und Magdeburg, um zu den wichtigsten Entscheidungen zu gelangen. An der Tagesordnung stand die Empörung der Metallarbeiter über die Schöberle'sche Kundgebung. Es wurde beschließen einstimmig beschlossen, die für die einzelnen Gebiete gefällten Entscheidungen den Kollegen zur Abklärung sowie die Arbeitseinstellung zu empfehlen.

Die von der Bezirksleitung zu dieser Bewegung vorgeschlagene Taktik wurde ebenfalls gutgeheißen, so daß am heutigen Montag, den 16. Januar, und den folgenden Tagen in den in Halle, Magdeburg und anderen Orten vorgehenden Betrieben die Arbeit eingestellt wird. Die Betriebe im Anhalt Gebiet, wo zum Teil in der Arbeitsordnung eine Kündigungsklausel festgelegt ist und nicht sofort die Arbeit eingestellt werden kann, wird die Kündigung eingereicht.

Damit beginnt ein Kampf, an welchem etwa 50000 Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge interessiert sind. Bei der Einstellung des Verbandes mitteldeutscher Metallindustrieller ist mit einem langen und zähen Kampf zu rechnen. Die Metallarbeiter verfügen in fast allen Betrieben über eine gute Organisation und haben auch im Laufe der Jahre gezeigt, daß sie zu kämpfen verstehen.

Küfer dem Metallindustriellen ist auch noch die Schuld am Ausbruch des Kampfes dem Schlichter Kopf zuzuschreiben. Bei eingetragenen Kündigung der Wirtschaftsverhältnisse und des Bedarfs der Arbeiterhöflichkeit hätte er zu anderen Entscheidungen kommen müssen. Aber die Arbeiterhöflichkeit, besonders die Metallarbeiter, wissen, daß Herr Kopf entweder den Dingen nicht gewachsen ist, oder eine Inparteilichkeit nicht auszubringen vermag, die notwendig ist, um einigermaßen Vertrauen entgegenbringen zu können.

Gefundung der Gewerkschaftsbewegung. Bei den Ortsverwaltungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Gelsenkirchen ergibt die Richtung Amsterdam 719 Stimmen und die Richtung Moskau 280 Stimmen. Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als vor zwei Jahren die Kommunisten nach der Verwallung inne hielten, und es damals der Amsterdamer Richtung nur mit einer Mehrheit von 80 Stimmen gelang, die kommunistische Verwallung zu entlassen. Inzwischen hat die Amsterdamer Richtung, wie das obige Ergebnis zeigt, eine neue erfreuliche Stärkung erfahren.

## Soziales.

Zuf dem Arbeitsmarkt wird im augenblicklich in den Höhepunkt der saisonmäßigen Wintererwerbsnot eingetreten. Die Aufzucht der Saisonarbeiter (Bauarbeiter, Bauknechte, Bauarbeiter) zeigen einen Rückgang der Beschäftigung. In den vom Weihnachtsgeschäft abhängigen Industrien (Spielwarenindustrie, Rohmaterial- und Genussmittelgewerbe) hat die Beschäftigung merklich nachgelassen. Auch in der chemischen Industrie, im Bekleidungs- und Bekleidungsbranche ist die Beschäftigung zurückgegangen. Am Bergbau, in der Maschinen- und Textilindustrie ist die Beschäftigung allgemein günstig.

**Seltene Unglücksfälle.**  
Ein Flugzeug auf dem Dache.



Ein italienisches Militärflugzeug

führte während einer Übung ab. Zwar gelang es dem Piloten nach im letzten Moment die Maschine abzulassen, doch erst in so geringer Höhe, daß er in das Dach einer Villa auf dem Monte Mario bei Rom fuhr, während die Familie gerade am Kaffeetisch versammelt war. Der Pilot ist getötet.

Die Lokomotive des Amsterdamer-Zandvoorterdakzuges



überfuhr den Freilock, sprang aus den Schienen auf den Bahndamm und blieb erst im Büro des Bahnhofsverwalters von Zandvoort stehen. Zwei Menschen, die sich vor der rollenden Lokomotive nicht mehr retten konnten, kamen dabei ums Leben.

Sechs freilebende Bergleute gefolgt. Abendungen aus Amerika zufolge sind Freitag abend sechs irakische Bergleute im Besitze eines Kampfes mit der Polizei getötet worden.

Die Toten des amerikanischen L-Bootes. Aus dem Brand des gemeinsamen Unterseebootes „E 4“ konnten fünfzehn weitere Leichen geborgen werden. Es verbleibt nunmehr nur noch acht tote im Meer, die sich höchstwahrscheinlich sämtlich im Leerdredrum befinden, zu dem sich die Taucher noch keinen Zugang verschafft haben.

70 Opfer des Schneefurms in Rußland. In der Nähe der Stadt Arminca (normalis Thermis) sind bei einem heftigen Schneesturm 70 Personen in der Sturze umgekommen.

Kapitulation auf Bankrot. Auf Grund der sich in Amerika immer mehr häuften Bankerrottungen hat die Bankentwertung eines der am meisten von diesen Bankrotten heimgesuchten Staaten, Texas, 6000 Dollar auf den Kopf eines jeden erschlossenen Bankrotters ausgesetzt. Die erste Prämie dieser Art ist auch bereits ausbezahlt worden. Es waren 10000 Dollar, die vier Polizeibeamten von Dossa in Texas überreicht wurden. Bei einem Verstoß auf die Citizens National Bank von Dossa, der durch das schnelle Eingreifen der Polizei verhindert werden konnte, war es zu einem Kampfe gekommen, in dem zwei Bankrotten von den Polizeibeamten erschossen wurden.

Räuber in Moskau. Wie das in Paris erscheinende russische Blatt „Dni“, dessen Chefredakteur Kerenki ist, behauptet, ist der Fürst Jusupoff, der den Jarenauflistung Rasputin in seinem Palais in Petersburg ermorden ließ oder selbst ermordete, aus Frankreich ausgewiesen worden. Er habe sich ein schweres Stillsitzdelikt — Verführung Minderjähriger — zuschulden kommen lassen. Der Vater des Opfers, ein sehr einflussreicher französischer Politiker, habe, um einen Entschad zu vermeiden, von einer gerichtlichen Klage abgesehen und sich mit der Ausweisung zufrieden gegeben. Jusupoff soll sich jetzt in Paris auf.

Wenn ich noch einmal Bureau-Angebotler würde... Der englische Schriftsteller George Bernard Shaw hat seine im Niederländische übersteigt, ursprünglich für die National Union of Clerks gedruckte Broschüre herausgegeben, worin er auf originale Weise die Notwendigkeit für Bureau-Angebotler, sich ihrer Gewerkschaft anzuschließen, behauptet.

Frauenmord. Am Freitag nachmittag 2 Uhr wurde in einem Hause in der Krullstraße in Breslau ein 43jährige Projektant von einer Mitbewohnerin des Hauses ermordet aufgefunden. Die Mordtat muß zwischen 12 und 1 Uhr mittags erfolgt sein. Die Ermordete wurde in völlig entleertem Zustande mit Herz und Halsaderlichen aufgefunden. Das ganze Zimmer war nach Geld und Wertpapieren durchsucht. Als Täter kommt ein von Hausbewohnern um die Mittagsstunde geheimer Besucher in Frage, der jedoch nicht identifiziert ist und auf keinen Ergreifung des Polizeipräsidium eine Belohnung ausgesetzt hat.

**Radio-Tageblatt**  
(Eigener Funkdienst)

**Die Aufmerksamkeit der Sozialdemokraten.**  
Dr. Hweig, 16. Januar. (Eig. Funtm.). Die sozialistische Regierung des Freistaates Braunschweig hat in den Hauspostplan für 1928, der in Kürze dem Landtag vorgelegt wird, für Aufwandszwecke eine Summe von 1,3 Millionen Mark eingestellt. Die schwarzweisse Regierung hat im vorigen Jahre nur 200 000 Mk. hierfür ausgegeben.

**Marg 65. Geburtstag.**  
Berlin, 16. Januar. (Eig. Funtm.). Der Reichstanzler Dr. Marg feierte am Sonntag seinen 65. Geburtstag. Außer Hindenburg waren die gesamte Reichsregierung, ein Vertreter des diplomatischen Korps und andere Persönlichkeiten zur persönlichen Gratulation erschienen. Die preussische Regierung hatte ein Blumenarrangement mit Widmung überfandt.

**Einem Schwindler das Handwerk gelegt.**  
Berlin, 16. Januar. (Eig. Funtm.). Die Berliner Polizei verhaftete am Sonntag einen gefährlichen Gauner, der sich Wilhelm Ungemach aus Eberfeld nannte und der bereits wiederholt verurteilt, sich in letzter Zeit in Berlin als falscher Rechtsanwalt hervorgetan. Als Opfer hat er zahlreiche Leute geschädigt. Berlin, die Polizeipräsident zu führen hatten und im Gerichtswesen wenig oder gar nicht besonders waren, stellte sich Ungemach als Rechtsanwalt Dr. Georg de Greif vor und bot sich als Rechtsbeistand an. Sobald er die Vollmacht der Mandanten in Händen hatte, verzögerte er die Erledigung des Prozesses von Woche zu Woche; niemals aber vergaß er, sich neue Vorhänge zahlen zu lassen. War die Lage für seinen Mandanten günstig, so schloß er einen Vergleich mit dem Gegner, bezog aber seinen Klienten um den größten Teil der Summe. Der Schwindler unterließ sogar eine Zeit lang ein Rechtsbüro in der Paul Singer-Straße 109. Dies mußte er jedoch bald aufgeben, da die Polizei auf ihn aufmerksam geworden war. Als er sich jetzt mit einem neuen Mandanten in einem Kasse am Alexanderplatz zu einer Besprechung traf, erzwangen ihn die Polizeibeamten und nahmen ihn fest. Er betritt jedes Verstoßen. Der Erkennungsdienst stellte jedoch fest, daß der Schwindler in Neustrelitz, wo er ebenfalls als falscher Rechtsanwalt auftrat, unter dem Namen Heydt abgeurteilt worden war. Welches sein richtiger Name eigentlich ist, ließ sich noch nicht feststellen. Außer den bereits erwähnten Namen hatte er sich noch Dr. Bröder und von Schönthal genannt.

**Opfer des Jagdportes.**  
Berlin, 16. Januar. (Eig. Funtm.). In der Nähe von Beetz (Brandenburg) ereignete sich am Sonntag ein Jagdunfall, bei dem der Eisenmeister Tischbier aus der Jagdbergstraße in Berlin ums Leben kam. Der Bergarbeiter war mit einigen Berliner Freunden zur Jagd gegangen. Als diese schon eine Weile im Gange war, trugte plötzlich ein Schuß und kurze Zeit darauf brach Tischbier tödlich getroffen zusammen. Der Schütze, ein Dachdecker K. aus der Poststraße in Berlin, wurde sofort verhaftet und in das Beutiger Amtsgerichtsgefängnis überführt. Die Spottladung seiner Finte hatte Tischbier aus nächster Nähe getroffen und ihm Schloß und Brust fast völlig gerissen.

**Wahltag in Jütich.**  
Berlin, 16. Januar. (Eig. Funtm.). Bei der Stadtratswahl in Jütich siegte am Sonntag der sozialistische Kandidat mit 11 000 Stimmen Vorprung über seinen freisinnigen Gegner.

**Ein Flugzeug geflohen und abangeflogen.**  
Berlin, 16. Januar. (Eig. Funtm.). In Proßnitz in Mähren haben am Montag früh zwei aus der dortigen tschechoslowakischen Militärfliegerschule ausgesessene Militärflieger die Soldaten, der das Magazin besaß, überfallen und gebunden in den Waldraum abangeflogen. Sie öffneten dann den Schuppen, entwendeten ein Flugzeug und sind nach Deutschland zu davongeflohen. Man hat von ihnen keine Spur.

**Beringe Strafen für die Coterielesierer.** Die große Strafkammer des Berliner Landgerichts verurteilte am Donnerstag in der Berufungsverhandlung die beiden ehemaligen Coteriebeamten B. S. und G. S. in Jütich wegen erschwerter amlicher Verleumdung von Hunderten in drei Fällen in Festigkeit mit erschwerter Beamtenurkundenfälschung und zwar B. S. zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe und S. in Jütich zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe. Dem Angeklagten wurden je fünf Monate Untersuchungshaft angedreht. An erster Instanz war B. S. zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe und S. in Jütich zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

**Verurteilter Spießbetrüger.** Vor dem Dresdener gemeinsamen Schöffengericht hat sich der 22 Jahre alte, wegen Betruges bereits vorbestrafte Wulff Spießel aus Wehrhagen zu verantworten. Spießel trat seit August 1927 in Bonn, Köln, Essen, Berlin, Breslau, Leipzig, Dresden und in anderen Städten auf, ließ sich Konten bei Banken, Giro-Konten und Sparkassen einrichten und trieb mit den erlangten Geldmitteln Mißbrauch, indem er mit unter falschen Namen ausgefertigten Papieren Baren einkaufte. Unter Anklage standen 68 Fälle. Spießel wurde zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

**Erdbeben in Belgien.** In den Provinzen Brüttich und Luxemburg wurde in der Nacht zum Sonnabend ein leichtes Erdbeben verspürt. Einige Stunden später registrierte die Sternwarte in Brüssel ein zweites Beben. Menschenleben kamen dabei nicht zu Schaden.

**Gefährte Theaterschiffbrände.** In Stadttheater in Weiskens mußte die Aufführung des Schauspiels „Die Brautnacht“ unterbrochen werden, weil unglücklicher Rieseplur auf die Bühnenvorhänge geschlagen hatten. Die Schaulustler konnten vor diesen nicht mehr sprechen. Durch Spritzen und Bürsten mußte erst der Vorhang von Rieseplur befreit werden.

**Brandenburg, 16. Januar. (Eig. Funtm.).** In dem benachbarten Kirchhain hat sich am Sonntag vormittag eine bisher noch nicht aufgeklärte Tragödie abgespielt. Ein junges Mädchen, das in Begleitung mehrerer Freunde einen Rastkorb mitführt hatte, war am anderen Morgen noch nicht in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. An ihrer Stelle meldete sich ein junger Mann, der behauptete, die Vermählte sei in den frühen Morgenstunden von der Pfanener Brücke in den See gesprungen und habe sich das Leben genommen. Bei seiner Vernehmung durch die Behörden verweigerte er sich in Widerspruch, die noch aufgeführt werden müssen. Es ist anzunehmen, daß das Mädchen tatsächlich Selbstmord begangen hat, da es entgegen dem Auftrag der Großeltern, um 1 Uhr nachts den Rastkorb zu verlassen, erst am frühen Morgen zurückkehrte. Andererseits verweigert der junge Mann die Auskunft über die Verhältnisse, die sich zwischen 5 und 6 Uhr morgens zwischen beiden abgespielt haben. So daß auch andere Motive die Ursache zur Tat sein können.

**Spät entdeckter Doppelselbstmord.**  
Berlin, 16. Januar. (Eig. Funtm.). In der Wilhelmstraße in Berlin wurde am Sonntag ein tragischer Doppelselbstmord entdeckt. Man fand hier den 33 Jahre alten Kaufmann W. H. H. mit der aus Jütichow gebürtigen 23jährigen Pianistin E. H. H. zusammen tot auf. Beide waren durch Einatmen von Beutigen aus dem Leben gestiegen. Wichtige stoffliche Schmierereien des Kürzel dürften der Anlaß zu dem Selbstmord gewesen sein. Die Toten wurden erst zehn Tage nach vollzogener Tat aufgefunden.

**Folgenschweres Spiel mit Waffen.**  
Dresden, 16. Januar. (Eig. Funtm.). In Pirna ereignete sich im Stadteil Coppi ein tragischer Unfall. Der Kaufmann P. o. S. setzte zu Hause, im Dachstuhl verortet, einen Revolver gefunden. Er forderte seinen Wirtshausbesitzer W. H. H. auf, mit ihm in die Verrenten zu gehen, um dort Späßen zu schießen. Rost, der nicht mußte, daß der Revolver geladen war, ziele im Spiel auf W. H. H. brühte ab und traf seinen Wirtshausbesitzer tödlich. Ueber die Wirkung des Schusses war der Schütze so unglücklich, daß er die Waffe gegen sich selbst richtete. Er schoß sich in den Mund und war sofort tot. W. H. H. ist der Sohn einer Kriegerwitwe und Rost der eines Malers.

**Französische Anleihen in Amerika.**  
Paris, 16. Januar. (Eig. Funtm.). Wie das Finanzbüro zur Aufhebung der Sperre gegen französische Privatankleihen in Amerika zu melden weiß, hofft man in Newyorker Bank- und Finanzkreisen, daß bald eine große Anzahl von Krediten seitens der französischen Eisenbahnen, Schiffbau-Gesellschaften, Bergwerks-, Häfen- und Eisenwerke und seitens der Automobil- und chemischen Fabriken erfolgen werde.

**Sport vom Sonntag.**  
WettSchwimmen Bremen-Spandan.  
Berlin, 16. Januar. (Eig. Funtm.). Am Sonntag fand zwischen Spandan und Bremen ein Schwimmtamp in Schwimmen statt. In der 10 mal 200 Meter Freistilswimmstiefen die Gäste der Spandaner mit fast 2 Minuten Unterlegen unterlegen. Bremen siegte mit 10 Sekunden Vorprung in der 12 mal 200 Meter Gattenschwimmstiefen und mit 14 Sekunden Vorprung in der 100 mal 100 Meter Brustschwimmstiefen. Die Freistilswimmstiefen kamen sämtlich auf Konto der Spandaner. Bei dem Wasserjockey konnte Spandan gegen Bremen gewinnen.

**Wiener Fußballer in Paris siegreich.**  
Berlin, 16. Januar. (Eig. Funtm.). Der am Sonntag in Paris ausgetragene Fußball-Stadeltamp Paris-Wien wurde von der Wiener Mannschaft nach einem ausgezeigten Kampf mit 3:0 gewonnen.

**Ein Minenboot gesunken.** Das Minenjagdboot „70“ der Reichsmarine, das auf der Wilhelmshavener Schiffsverwerft zur Reparatur lag, ist am Freitag innerhalb 10 Minuten plötzlich gesunken. Der Verstoß, das zunächst mit dem Wertelstehende Schiff mit Schiffsstößen zu halten, schlug fehl, da die Troßen zerfielen. Als Ursache des Unglücks wird ein durch starken Frost entstandener Interzoefferschauboden angenommen.

**Neue Hochspannungsleitungen in England.** In Mittelengland und Wales sind infolge neuer Ueberflimmungen die Fülle Darnen und Wäld über ihre Ufer getreten; der Fluß Conway überflutete seit 14 Tagen zum vierten Male viele Häuser und Straßen in Nordwales. Am Firth of Forth und anderen Stellen der Küste sind Deichbrüche zu verzeichnen. Auch Erdstöße sind in den letzten Tagen verschiedentlich gemeldet worden.

**Ueberfall auf ein Pfarrhaus.** Moskerte Ränger überfielen in Lubowitz eine Pfarrei. Als das Dienstmädchen die Tür öffnete, drangen die Verbrecher in das Haus ein und verlangten von den anwesenden weiblichen Personen die Herausgabe von Geld und Wertpapieren. Dabei bedrohten sie das Personal mit ihren Pistolen. Mit etwa 1000 Mark, einer goldenen Uhr und einer Anzahl Silberbesteck wurde die Verbrecher dann entkommen.

**Einsturzgefahr für einen Häuserblock.** Am Sonnabend abend kurz nach 9 Uhr wurde die Berliner Feuerwehrt nach dem Häuserblock an der Ecke der Heibel- und Wallstraße in Charlottenburg herbeigerufen. Aufschuß zu diesem Alarm war die Befürchtung, daß der Block einstürzen würde. Diese Vermutung war dadurch verifiziert worden, daß die Südlichen Gesoserte die Gaszufuhr zu diesem Block bereits am Sonnabend mittag hatten. Die Feuerwehrt stellte jedoch an Ort und Stelle fest, daß eine Veranlassung zur augenblicklichen Räumung der fraglichen Wohnungen nicht vorliegt. Trotzdem hielt es schwer, die Bewohner der betroffenen Häuser, die ihre Wohnungen bereits verlassen hatten, zur Rückkehr zu veranlassen.

**MAGGI Würze** sparsam verwenden  
weil  
sehr ausgiebig!



# Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 14.

Dienstag, 17. Januar 1928.

3. Jahrgang.

## Schwerbeschädigten-Tag in Halberstadt

Halberstadt, 16. Januar 1928.

Ofters fand in Halberstadt ein Schwerbeschädigten des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten statt, der außerordentlich gut besucht war. Der Saal des Gewerkschaftshauses war überfüllt. An der Leitung nahmen die Kreise Halberstadt, Duedingburg, Bernburg, Osterleben und Wipperfleth teil. Es ist ein guter Brauch geworden, etwa alle zwei Jahre eine solche Tagung abzuhalten. Wie notwendig und wie erwünscht ist gleichzeitig ist, beweist der Verlauf der gestrigen Verhandlung, sind es doch gerade die Schwerbeschädigten, die in heutigen Wirtschaftskrisen am schwersten betroffen sind und mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, um ihr Fortkommen zu finden. Den Schicksal der hiesigen Kreisstraßenkommission einzuführen, das ist die Aufgabe, die sich der Leiter der Organisation gestellt hat. Dazu dient das Schwerbeschädigten-Gesetz, das den Schwerbeschädigten mit besonderem wirtschaftlichen Schutz umgibt. Die Sorge aber, läßt sich auch vor allem die größte Organisation der Kriegsbeschädigten, der Reichsbund, anlegen lassen. Und das zeigen die regelmäßig wiederkehrenden Tagungen, deren Besuch ständig zunimmt.

Die gestrige Tagung eröffnete der Gauleiter des Reichsbundes, Reichshof-Tagung, mit begrüßenden Worten. Eine ganze Reihe von Redatoren hatten Vertreter entsandt, die Stadt Halberstadt, das Landratsamt, das Verordnungsamt, der Landkreis Duedingburg, der Landkreis Bernburg, die hiesige Kreisstraßenkommission, das Sozialdemokratische Partei durch Gen. Wille. Ebenfalls hatte der Zentralrat der Arbeitslosen einen Vertreter entsandt. Für den Landkreis sprach Gen. E.H. und überbrachte die besten Grüße und Wünsche des Landratsamtes, für das Gewerkschaftsbüro W. Wille der Tagung besten Erfolg. Dann begrüßte Kom. W. W. die Versammlung im Namen der Halberstädter Ortsgruppe. Den ersten Vortrag hielt Verwaltungsverg. S. E. von Landesfürsorgeverbände, Werberg über

### das Schwerbeschädigten-Gesetz.

Dieses Gesetz hat der Landesfürsorgeverband durchzuführen, aber unter Mitwirkung der Bezirksfürsorgeverbände, also der Städte und Kreis-Bezirksämter. Der Redner behandelte dann eingehend die 5 wichtigsten Fragen aus dem Gesetz, die jedem Schwerbeschädigten am meisten interessieren, in sehr anschaulicher und leicht verständlicher Weise, nämlich die Fragen der Entlohnung, der Entlohnung, der Entlohnung, des Besondereinsatzes und des Vertrauensmannes. Das erste ist, daß dem Schwerbeschädigten zunächst Arbeit verschafft wird. Diese Aufgabe ist sehr oft gar nicht leicht und das Problem durchaus noch nicht gelöst. Jeder Arbeiter, der 40 Arbeiter beschäftigt, muß nach dem Gesetz einen Schwerbeschädigten einstellen. Auf je weiteren 50 Arbeiter entfällt wiederum ein Schwerbeschädigter. Die Durchführung dieser Bestimmung wird durch die vielen Kräfte, die unsere Wirtschaft in den letzten Jahren durchgemacht hat, sehr häufig erschwert. Man hat damit begonnen, die Schwerbeschädigten in der ganzen Provinz zu verteilen und dann zu verschicken, z. B. bei der Entlohnung im Genußmarkt. Diese Übung ist aber keineswegs glücklich. Man muß bei solchen Versetzungen sehr vorsichtig zu Werke gehen. Am größten Erfolg lassen sie sich nicht durchführen. Man soll auch bei der Durchführung des Gesetzes möglichst wenig von Zwangseinstellungen, die im Widerspruch zum Arbeitsgesetz erfolgen, Gebrauch machen, weil ein solches Arbeitsverhältnis niemals leicht ist. Der Redner beschäftigt sich dann mit der Frage der Entlohnung. Hiervon der Schwerbeschädigte eingestellt, so tritt sehr häufig bald eine Differenz wegen der

### Entlohnung

auf. Zunächst gilt auch für den Schwerbeschädigten der Tarif. Aber es kann ein prozentualer Abzug bei nicht voller Arbeitsfähigkeit eintreten. Um das aber zu vermeiden, soll der Schwerbeschädigte in

erster Linie nur solche Stellen erhalten, wo er voll arbeitsfähig ist. Das Entlohnung und Besetz für jeden schwerbeschädigten Arbeitnehmer ist, sich an die Tarife zu halten. Am Nothfall muß der Landesfürsorgeverband eingreifen. Das Wichtigste im Gesetz ist die Frage der Entlohnung.

Grundsätzlich muß die Kündigungsfrist mindestens 4 Wochen betragen. Das ist die Grundfrist. Das muß jeder Schwerbeschädigte wissen. Außerdem ist aber zu einer rechtskräftigen Kündigung noch die Zustimmung des Landesfürsorgeverbandes nötig. Der Arbeitgeber muß gleichzeitig mit der Kündigung einen Antrag an den Landesfürsorgeverband stellen, diese Kündigung zu genehmigen. Stimmt der Landesfürsorgeverband zu, so ist die Kündigung rechtskräftig. Das Gleiche gilt auch beim Austritt oder Betriebsentlassung usw. In solchen Fällen kann der Landesfürsorgeverband die Kündigungsfrist auf 3 Monate verlängern, um dem Schwerbeschädigten den Übergang in einen anderen Betrieb zu erleichtern. Es besteht aber kein Rechtsanspruch auf diese Verlängerung. Der Schwerbeschädigte ist selbstverständlich in solchen Fällen während der drei Monate zur Arbeit verpflichtet. Der Landesfürsorgeverband macht nach Möglichkeit von dieser Verlängerung Gebrauch. Erhält der Schwerbeschädigte während dieser Zeit andere Arbeit, so fällt natürlich die Weiterzahlung des Lohnes aus dem alten Arbeitsverhältnis weg. Für

### Beurlaubung

ist ein Beurlaubungsanspruch in Werberg gebietet, der über die Beschwerden umgehen zu entscheiden hat. Dieser Ausschuss ist aber zu schwerfällig, und man ist daher dazu übergegangen, überall dort, wo Beschwerden erhoben werden, möglichst in die Nähe des letzteren Arbeitsortes zu lassen. Diese Maßnahme hat sich als sehr glücklich erwiesen. Das Ergebnis ist sehr günstig. Es haben in den letzten Jahren etwa 140 bis 150 solche Sitzungen stattgefunden, die alle mit einer Ausnahme zum Erfolg führten. Bei Betriebsentlassungen sind auch prozentual nach dem Gesetz die Schwerbeschädigten zu entlassen, jedoch z. B. auf 400 Entlassungen von Arbeitern auf 8 Schwerbeschädigte fallen. Diese Maßnahme ist sehr bedauerlich, läßt sich aber zur Zeit nicht ändern. Wenn ein Schwerbeschädigter nur auf Zeit eingestellt ist, oder nur für eine bestimmte Zeit, dann ist die Entlohnung ohne Zustimmung des Landesfürsorgeverbandes zulässig. Er empfiehlt sich, sofort bei der Einstellung dem Arbeitgeber mitzuteilen, daß man Schwerbeschädigter ist. Sonst entstehen leicht später Schwierigkeiten, die für den Betroffenen manche Nachteile mit sich bringen können. Sehr oft taucht die Frage auf, ob auch zur Kündigungsfrist des Arbeitsverhältnisses des betr. Schwerbeschädigten innerhalb desselben Betriebes die Zustimmung des Landesfürsorgeverbandes notwendig ist. Diese Frage ist zweifelhaft. Man wird sie, je nach dem Fall, bejahen oder verneinen müssen. Die Zustimmung ist unbedingt erforderlich bei völliger Betriebsentlassung, in der Wirtschaft. Man wendet sich am besten in solchen Fällen zunächst an den Betriebsrat oder Vertrauensmann. Auch an der Kurzarbeit muß der Schwerbeschädigte teilnehmen. Zur strikten Entlohnung ist die Zustimmung des Landesfürsorgeverbandes nicht erforderlich. In diesen Streitfällen kann nicht die Fürsorgestelle, sondern muß das Arbeitsgericht entscheiden. Der Schwerbeschädigte hat auch das Streikrecht. Er muß aber auch Beendigung des Streiks unbedingt mitgehen. Darauf hat er ein Recht, das er allerdings verliert, wenn er während des Streikes einen Grund zur strikten Entlohnung gibt. In Betrieben, wo mindestens 5 Schwerbeschädigte beschäftigt werden, wird ein Vertrauensmann

### ein Vertrauensmann

gebildet. Er hat eine ähnliche Stellung wie der Betriebsrat, kann aber den Schwerbeschädigten im Prozeß nicht vertreten. Es empfiehlt sich, daß er mit dem Betriebsrat möglichst hand in Hand

arbeitet oder am besten Mitglied des Betriebsrates selbst ist. Der Vertrauensmann soll in allen Streitfällen ausgleichen und vermitteln. Der Redner beschäftigt sich dann noch mit den Anträgen auf Gleichstellung. Das Schwerbeschädigten-Gesetz ist ein dauernder Handhabel der gesamten Sozialgesetzgebung geworden, und hat sich sehr günstig ausgewirkt. In der Provinz gibt es 5000 Arbeitslose, mit denen bei wenigen Ausnahmen bisher gut ausgekommen ist. Auf Grund dieses Gesetzes sind 400000 Schwerbeschädigte in Arbeit gekommen. Die Provinz Sachsen steht neben Württemberg am günstigsten da. Diese Tatsache soll ein Anreiz sein, ständig nach neuen Wegen zu suchen, die Lage der Schwerbeschädigten zu erleichtern. Der Redner warnt dann noch vor allzu reichen Anträgen auf Kapitalbindung. Mit der Sozialversicherung und der Kapitalbindung ist noch lange kein Haus fertig. Die Döbmitz in Berlin gibt auch nur Kapitalhilfen in Höhe von 2-3000 Mark. Für die ganze Provinz stellt sie alljährlich 65 000 Mark bereit. Das ist sehr wenig. Es muß daher jedes Bauwerkzeug zuvor genau durchdacht werden, ehe man an einen solchen Plan herangeht. Zum Schluß erwähnt der Redner noch die Hindenburg-Spende, die eine außerordentliche Hilfe bieten soll. Sie wird zwei Mal im Jahr ausgefüllt. Anträge sind an die Bezirksfürsorgeverbände zu stellen.

### Dann sprach Kom. Reichshof-Tagung über

### den Kampf vor dem Verordnungsgericht um die Rente.

Er schilderte kurz die Entwicklung des Verordnungsorgans. Seit 1918 haben wir manche Verbesserung in sozialpolitischer Hinsicht erfahren, aber noch lange nicht ein ausreichendes Ergebnis erzielt. Es besteht noch immer der Kampf der Mindestdienstleistungen um den sozialen Ausgleich. Die Wirklichkeit erklärt heute, daß sie mehr leisten wollen, als sie leisten können. Das zeigt deutlich die Situation an. Das Verordnungsgericht nun entscheidet oft nach harten Konventionen Gesichtspunkten. Es gibt Richter, die der Meinung sind, daß die höchste Stelle der sozialen Hilfe schon erreicht ist, dementsprechend lassen auch die Entscheidungen aus. So ist es auch in Werberg. Man muß das Verfahren vor den Verordnungsämtern (Verwaltungsbehörden) und das vor den Spruchkammern wohl unterscheiden. Die letzte Instanz ist das Reichsverordnungsgericht. Der Redner schildert dann im Einzelnen das Verfahren selbst. Gegen den Befehl des Verordnungsamtes ist innerhalb 4 Wochen Berufung bei der Spruchkammer einzulegen. Diese Frist muß unbedingt gewahrt werden. Das muß jeder Kriegsbeschädigte genau wissen. Das Verfahren dauert im Berufungsfalle meistens 3 Monate. Die Spruchkammern des Reichsverordnungsgerichts sind bezüglich ihrer Tätigkeit, daß eine Befristung der einzelnen Fälle unmöglich ist. Am besten geschieht jede Berufung durch eine Organisation, also durch den Reichsbund. Der Einzelne erreicht hier wenig. Die Organisationsleiter, die Erfahrung auf diesem Gebiet haben, werden sehr oft die Sache zum Erfolg führen. Der Redner, der selbst Vertreter des Reichsbundes vor dem Verordnungsgericht Werberg ist, gibt eine ganze Reihe höchst anschaulicher Beispiele und berichtet aus der Praxis. Bekannte führt er über einen hiesigen Arzt, von dem keine gutachtliche Äußerung zu erhalten ist. Es ist sogar schon die Polizei beauftragt worden, die Akten wieder abzuholen. Vor allem muß bei allen Verordnungsverfahren für genaue Dokumentation des Materials sorgen werden. Weiter spricht er über das Referatsverfahren vor dem Reichsverordnungsgericht, das eigentlich nur zulässig ist bei wesentlichen Verfahrensänderungen. Er berichtet ferner über eine Reihe sehr wichtiger Fragen aus der Praxis der Rechtsprechung und gibt dem Zuhörer manchen Hinweis, wie er sich in ähnlichen Fällen zu verhalten hat. Der Kampf vor dem Verordnungsgericht ist schwer. Alle müssen dafür sorgen, daß der Reichsbund möglichst viele Beifügung stellt. Dazu ist aber in erster Linie eine starke Organisation erforderlich.

In der Aussprache nahm Gen. Reichardt für die sozialdemokratische Partei das Wort und wies auf das Kampfjahr 1928 hin. Die ganze arbeitende Klasse müsse sich zusammenstellen. Dann würde dieses Jahr, das sich durch eine Reihe von Wahlen auszeichnet, ein bedeutender Schritt vorwärts auf dem Gebiet der So-

## Christel.

Ein Bauernroman von Maria Linden.

37. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ein Scherenschnitt guckte genüsslich über den Baum. Bisshals sah ihn. Die Ohren und die Augen sahen ihn. Das erste Mal wieder sah er ein solches Gesicht. Der Scherenschnitt war sehr gut dazu bereit, denn die Bewohner des Berges gehörten zu seinen Kunden.

Arthur schrie, als ob er in einem Löwentisch geraten wäre, aber Bisshals blieb ihn ungerührt vor sich her. Als sie vor dem Hause anlangten, verlegte sich der Junge auf Wüten, aber Bisshals sagte sehr entschlossen:

„Nix da!“

„Hier hoch ich Stehler!“ sagte die Böhmkin triumphierend, als sie mit ihrem Gänselein in die Küche kam. Dann erzählte sie, daß Arthur die Zuderchoten arg vernichtet habe, und daß die Gänse unter dem Salat große Verheerungen angerichtet hätten. Der Scherenschnitt, der nun entrüstet, beklagte ihre Angaben und hob rühmend seine Leistungen hervor.

„Haben Sie die Gänse oder auch gut eingesperrt?“ fragte Christel. „Ja? Na, das ist schon. Wollen Sie mithatzen? Es gibt Striebel!“

„Das ist gerade meine Leibspeise!“ versicherte der Scherenschnitt, und legte sich vernünftig an den Tisch.

„Erner, Berta und die Kirche schimpfen wirklich auf den Jungen, der trotzig und trotzig ist.“ Christel sah Berta an.

„Berta, wenn du gegessen hast, gehst du zu Bruchmüllers. Sie sollen ihre Gänse und ihren Lungen auslassen!“

„Alle Hühner (Hühner) Gänse haben die Zuderchoten vernünftige angerichtet!“ jammerte die Böhmkin. „Alles ist hin!“

„Für den Kopf Salat habe ich dreißig Pfennige bekommen“, sagte Christel. „Da können Bruchmüllers ordentlich in die Tasche greifen.“

„In Schoten hat behaut, wie Tzelz leibhaftig; hat aber keinen ganze Stunden“ Ihre Buhlsart.

Sie drehte die Tafeln des hoffnungsvollen Arturs um. Ein Kiesel, ein Stück von einem Stein, drei in der Höhe gebogene Kartoffeln, eine Katerin, einige trümmerige Ähren, ein Sand voll Kartoffeln und so viele Zuderchoten lagen heraus, daß die Wäde von neuem in ein Fetterschiff ausbrachen.

Sowie der letzte Löffel Hirsebrei gegessen und das Tischgebet gesprochen war, ging Berta zu Bruchmüllers. Nach kurzer Zeit erschien sie mit Arturs Mutter, einem kleinen, behenden Weibchen, das Schließen, eine kleine, behende, aber und furchtbares Haar hatte. Auf der Schwelle begann die Bruchmüllers schon:

„Natur, Natur, was hast du gemacht? Du wirst schöne Sätze freigen! Hast du heute nicht noch zu essen? Mühte bei fremden Leuten drum anpreisen? Na, Herr Erne, Sie haben ja auch Kamille. Sie wissen doch! Kinder sind Kinder. Ihre lieben Jungs werden es mal nicht anders machen. Wenn sie mir in die Schoten gehen, denn will ich nicht schimpfen.“

„Wo haben Sie denn Ihre Schoten?“ fragte Berta erköh. „Die wachen Ihnen voll im Blumenloche oder in der Dachrinne?“

Frau Bruchmüllers wollte sich über diese Frage vor Laufen ausschütten. Als sie wieder zu Artur gekommen war, sagte sie höflich:

„Dann nehmen Sie's nur nicht böse, lieber Herr Erne. Natur wird es sich wieder tun, und ich dan! auch schon, daß Sie mir meine Gänse so lange eingesperrt haben, aber jetzt werd' ich sie wieder mitnehmen.“

„Erl kommen Sie nur mit in den Garten“, entgegnete Christel, „und sehen Sie sich den Schoten an, den Ihr Junge und Ihre Gänse gemacht haben.“

„Der Schoten kann nicht groß sein“, versetzte Frau Bruchmüllers sehr freundlich, aber mit einem stehenden Blick, „denn heuer will ja nicht wachsen.“

„Bei uns wächst es schon“, erklärte Berta.

„Da haben Sie halt Erne“, gab die Frau lächelnd zurück. „Widerwärtig begreife ich Christel in den Garten.“

„Hier Stunden Zuderchoten hat er ganz genickt gemacht!“ rief Christel. „Dann zähle sie die angefertigten Salatpfen und sagte betrübt: „Ginunzwanzig Stück sind hin!“

„Ach, das wächst doch wieder nach!“ sah Frau Bruchmüllers.

„Warum nicht gar!“ rief Christel entrüstet aus. „Es sind ja überall die Herzblätter raus! Was soll da noch wachsen? Am Salat haben wir ja doch drei Pfennige Schoten.“

„Warum nicht gar, Berta! Der bringt den wollen Preis!“ Sie können den Salat freigen, dann werden Sie sehen, was er bringt! An den Zuderchoten hat Ihr Junge viel verkehrt, das will ich Ihnen schonen, aber die sechs Mark dreißig Pfennige müssen Sie bezahlen.“

„Sie sprechen wahr?“ fragte die Bruchmüllers müde. „Aber hauptsächlich ist es gar nicht Ihre Wirklichkeit. Sie dienen hier ja bloß,

ich werd' mal Herrn Erne fragen, ob er mich so berauben will. Das ist hier doch keine Räuberhöhle, das ist doch ein anständiges Haus.“

„Ja, fragen Sie ihn nur!“

„Die Frau ist ins Haus und erklärte mit großer Zungenfertigkeit, daß ihr Natur so gut wie gar keinen Schaden angerichtet hätte, aber Erne versetzte barsch:

„Der Himmel hat hier wie ein Kofale gebaut und das war nicht das erste Mal, daß er hier gemacht hat. Er hat nach von unsern teuren Kartoffeln in der Tasche gehabt, die uns gekostet geblieben worden sind. Die Frau Doktor hätte uns die schönen Kartoffeln mit Gold aufgezogen, die Ihr Schilling gekostet hat.“

„Das ist nicht wahr!“ schrie Frau Bruchmüllers. „Ich werd' Ihnen verkaufen. Sie haben ihn nicht dabei erwischt, also dürfen Sie so was gar nicht reden!“

„Wir haben doch unsse Kartoffeln bei ihm gefunden!“ schrie Berta noch lauter. „Stumm und lahm haben wir uns mit dem verpuderten Wassertragen geschleppt, damit ich's rausgelte schimpfen kann, wo wir uns nicht in eine Kirche verdammen!“

„Da will ich doch mal den Herrn Erne fragen, ob die Wirtin das Recht hat, sechs Mark und dreißig Pfennige für das bisse! Grünzeug zu fordern!“ erklärte Frau Bruchmüllers spitz.

„Was, so wenig hat sie verlangt!“ entrüstete sich Berta. „Zwanzig Mark hätte sie fordern sollen, das wäre in Ordnung gewesen!“

„Wer spricht denn mit dem dummen Eitel?“ fragte die Scherenschnitt höflich.

„Berühmtes Kaffeehaus!“ rief Christel. Christel war während des Streites eingetreten, sie ermahnte Berta:

„Sei ruhig“, dann sagte sie gelassen: „Wollen Sie das Geld bezahlen?“

„Dah ich verurteilt ward!“

„Dann bleiben die Gänse hier, bis wir das Geld haben“, sagte Christel ruhig. „Natürlich müssen Sie für das Futter aufkommen.“

„Samohl“, flimmte Erne zu, „Zuterkönnen müssen Sie zahlen. Nehmen Sie jetzt Ihren Jungen und machen Sie die Türe von außen zu.“

„Allo, da will ich schon fünf Pfennige geben, weil ich anständig bin mill“, sagte die Frau und griff in die Tasche. „Von dem, was die Wirtin erachtet hat, geht auch nicht ein roter Pfennig runter!“ entgegnete der Bauer. „Und jetzt Schluss mit Wuff! Da is die Tür!“

Die Frau sog ihren Jungen mit sich auf den Hof. Dort blieb



## Aus Quedlinburg.

Das Philharmonische Orchester Dresden kommt nach Quedlinburg. Wiederum ist es der Verein Volkshilfe und -bildung, der etwas Herorragendes aus dem Gebiete der Musik bietet. So findet am Mittwoch, den 8. Februar ein großes Orchester-Ausgibei von Philharmonischen Orchester Dresden, unter Leitung des Generalmusikdirektors Edward Mücke statt. Es ist schon mehrere Jahre her, daß ein erstklassiges Orchester in Quedlinburg konzertierte.

(Wom Arbeitsmarkt.) Beste Beförderung auf dem Arbeitsmarkt für Männer. Die Lage des Arbeitsmarktes für Männer hat im Stadtbereich eine leichte Besserung erfahren, dadurch, daß der Internehmer Heinecke und die Frau Gebr. Dippe u. G. für landwirtschaftliche und Laboratoriumsarbeiten, und das hiesige Tiefbauamt für Steinigungsarbeiten mehrere Arbeitsteile eingestellt hat. Auch konnten durch das eingetretene milde Wetter mehrere Bauhandwerker ihre Beschäftigung wieder aufnehmen. Für die hiesige Waggonfabrik konnten mir zwei Arbeitsmehde vom Arbeitsamt sehr zur Arbeitsaufnahme anfordern. Im Landgebiet ist die Lage für Männer fast unverändert. Es sind noch 1508 Arbeitsmehde im Städte- und Landgebiet vorhanden. — Beste Beförderung auf dem Frauenarbeitsmarkt. Etwa 40 Angestellte fanden Beschäftigung im Laboratorium der Frau Gebr. Dippe, hier. Die Industriearbeiter zeigen sich nicht aufnahmefähig; das Handelsgebehe meibe ebenfalls keine offene Stelle. Nachfrage war nach guten Hausgehilfinen, die vermittelt werden konnten. Schloß ist die Lage für besseres Hauspersonal, stellensuchende Köchinnen und Stützen sind schwer unterzubringen. Arbeitsmehde wurden 199 gestellt.

## Kreis Quedlinburg.

Neintest, 16. Januar. (Rentenanszahlung.) Die Rentenempfänger unseres Ortes seien nochmals besonders darauf hingewiesen, daß am Dienstag, den 17. d. Mts., die Renten im hiesigen Gemeindefürsorgeamt zur Auszahlung gelangen, und zwar in folgender Weise: Von 9-10 Uhr für Kriegsbefähigte und Hinterbliebenen, von 10-11 Uhr für Sozialrentner, von 11-12 Uhr für Kleinrentner. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß unter allen Umständen die Gehührlische während der angegebenen Zeit abgehoben sind.

## Aus Thale.

(Arbeiter-Sportartell Thale.) Am Mittwoch, den 18. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur grünen Tanne“ Spießerfeier. Heber Verein hat 2 Delegierte zu entsenden. Ebenfalls 1 Vertretungsmittel ist erwünscht. Sämtliche Vereine, außer Sportvereine, haben ihren Fragebogen über Mitgliederzustand noch nicht abgegeben. Bis Dienstag abend muß er in unferem Besitz sein. Bondonionklub und Coy. Arbeiterjugend, die in der letzten Sitzung fehlten, müssen sich sofort einen Fragebogen vom Gen. Ludwig Weising, Zooschmitzstraße 6, anordnen, an dessen Adresse sich die selben auch abgeben. Derselben sind noch einige Vereine mit

ihrem Karteibeitrag im Rückstande. Das Geld ist sofort abzuführen an Gen. Louis Werner, Albrechtstraße. Abends 7 Uhr, Vorabendfeier. Es ist Pflicht, daß jedes Vorstandsmitglied erscheint.

## Stadttheater.

Aida, Oper von Verdi.

In der langen Reihe der Verdi'schen Opern gehört Aida zu denjenigen, die auch heute noch u. wahrscheinlich auch in den kommenden Jahrzehnten noch ihres Erfolges sicher sind. Dort das ägyptische Aida, das nachdrücklichste Werk der Handlung, u. das eine überaus lebendige Gesamtwirkung ausstößt. Der späte Verdi (Aida wurde 1871 zur Aufführung — in Cairo — gebracht) hätte wahrscheinlich vieles anders gestaltet, tiefer, eindringlicher für den, dem Seelisches mehr gilt als die bildhafte Handlung. So, wie sie ist, kennzeichnet sich die Oper als ein Uebergangswert aus der Zeit zwischen der „Großen Oper“ und dem Musikdrama. Verdi benutzt Tempelzüge, Siegesanzug u. a., wie es seine Zeit liebt, u. komponiert musikalischen Gestaltungen; er findet aber auch Melodien, die in schmerzlicher Sprache die Seelenmitteilung einer Aumeris oder auch heute bei einer „Aida“-Singenung Wert darauf legen, durch praktische Ausstattung zu wirken. Bei uns verhielt sich aus mancherlei Gründen das Besetztes dieses Werkes, und ein großes Fortschritt setzte man unwillkürlich hinter den Titel, als das Wert auf dem Spielplan erschien. August Deuter, der als Spielleiter zeichnete, hat mit eifriger Bemühen um die Gestaltung des Wertes gerungen. Es ist freunens- und anerkennenswert, was er mit den beschränkten Mitteln erreicht hat. Das hiesige Bild des Eingangs, nach mehr das folgende und das fünfte, kennzeichnen den Ernst der Auffassung und das feine Gefühl des Spielleiters. Auch das letzte Bild darf als eine gelungene Lösung angesehen werden. Bei dem Siegeszug würde es sich empfehlen, das Ganze etwas mehr aufzulockern und nach hinten zu schieben, die Dekorationen des Hintergrundes günstig fallen zu lassen und nur mit dem schwarzen Hintergrund abzuheben. Am Ganzen betrachtet, eine hochachtbare Leistung. In gleicher Weise hatte sich Kapellmeister Hanns Clemens für das Gelingen der Aufführung eingesetzt. Seine Einübung zwang die Mitwirkenden zur Herbeigabe voller Kraft; die musikalischen Feinheiten des Wertes kamen zu schöner Entfaltung. Auch die Chorleitung Gerhard Seeger verdient Anerkennung. Im Vordergrund des Interesses stand die Aida Gariole. Soles ist sie kaum anzusehen, wenn man behauptet, daß die Künstlerin mit dieser Leistung einen Gipfelpunkt erreicht hat, der durch die Darstellung von feiner hiesigen Sängerin überboten wurde. Spiel und dramatisch bewegter Gesang einen sich zu glänzendem Erfolg. Mit besonderer Freude stellt man fest, daß im Rahmen Hans Brodars der Sängerin ein ebendüriger Partner gegenüberstand. Der Künstler zeigte sich selbst mit feiner Eingangsreihe ein hohes Niveau, aber er spielt es auch ohne Schwanken. Derselben leuchtenden Paare gliederte sich Gerda Heuers geistlich wunderbar ausgeglichene

und im Spiel reife Darstellung der Aumeris mit gutem Gefinger an. Ewald Böhmert (Amnonar) war am rechten Ort; Rudolf Rau (König) führte seinen Part mit fankolnem Organ würdevoll durch; Stefan Stein traf als Oberpriester den Ton des von seiner Mission überzeugten Hälters der Religion und geistlichen Führers des Reiches. Der Chor gab sich Mühe, seine zahlenmäßige Schwäche durch Präzision und Klang wergellen zu machen, was allerdings dem Fremden nicht völlig gelang. Abend u. erwidern ist die prachtvolle Leistung der Solodängerin, einer hiesigen Dame, deren Namen der Zeit vorzuziehen. Das verführerische Orchester ließ den Hörer nicht im Stich. Zur spitzmäßig fischen Formung gelangte sich eine warme und eifertreue Zonengabe; die Solodängerin verdient besondere Anerkennung.

Und nun — ein gut befestigtes Jaus. Rüstet Besatz, Blumen, Servorvort! Ein gutes Zeichen für das Stadtbild dieser Oper und für unser Theater im allgemeinen. Wir befinden uns — anscheinend — auf dem Wege zur Besserung. Es lohnt, sich diese Aufführung anzusehen. M. H.

## Filmschau.

Eine Reise nach Canada.

Von Zeit zu Zeit veranlassen die großen deutschen Schiffahrts-Gesellschaften „Sagap“ und „Lloyd“ Filmvortrüge über Reisen in ferne Länder. Wenn diese Filmvortrüge unmittelbar aus Werbetwecken dienen sollen, so sind sie auch an und für sich doch sehr begrüßenswert. Der Film vermag nirgends härter zu wirken als dort, wo er Naturaufnahmen bietet. Dort wirkt er lebendiger und unterhaltender zugleich. Diese Reisefilme sind in 2 Stunden mehr Wissenhaft über Land und Leute zu vermitteln, als die Befehrsreisen ganzer Bücherregale. Der gelungene Vortrag in den Kammerlichtspielen war vom Bremer Lloyd veranlaßt, welcher dauernd die Verbindung zwischen Bremerhaven und Halifax unterhält. Man steigt in Bremerhaven auf den Dampfer „Sierra Beniana“, erlebt im Film die interessante Reise über den Atlantik und beginnt dann, sich das riesige Dominion Großbritanniens und das amerikanische Westens anzusehen. Quers geht es nach Neufundland mit den riesigen Fruchtplantagen und der deutschen Siedlerkolonie Lunenburg. Dann nach der Prinz Edward's-Insel, wo die Leute mit Silberfischzucht Dollar-Milliarden verdienen und wo auch der Hummerfang seinen Mann nährt. Dann geht es nach Neu-Bräunswick, durch die Hauptstadt Canadas Quebec und Ontario, nicht nur überläßt durch große Naturhöflichkeit, sondern auch als größter Kornplatz der Welt und Fruchtexportplatz. Dann sieht man Goldbergwerke, riesige Papierfabriken, ganz moderne Erntemaschinen, die kolossalen Getreidefrüchte usw. Im letzten Teil kommt man durch die gewaltigen Rocky Mountains, man sieht den wunderbaren Jasper-Park mit seinen großen Naturhöflichkeit, Büffelherden, Grizzly-Bären, Wiber, Bergschafe, Elche usw. in großer Zahl. Obgleich der Film an sich schon alles sagte, so verlor er der Kapitän J. E. D. von Norddeutschen Lloyd doch noch, manches aus eigener Anschauung hinzu zufügen. Der ganze Vormittag war ungemein interessant. Man wundert sich nur darüber, daß diese interessanten Veranstaltungen nicht bis zum letzten Platz besetzt sind.

Sonabend abend 8 1/2 Uhr verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, meines Kindes treuengedende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

**Frau Elise Schade**

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Dies zeigen im Namen aller trauernden Hinterbliebenen an:

**Wilhelm Schade und Tochter, Frau Ww. Helvig als Mutter.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des städt. Friedhofes aus, statt.

Ihre Vermählung geben bekannt:

**Wilky Müller und Frau**

Sitz geb. Henrichs.

Wir sagen allen auf diesem Wege für die vielen Ratgeberlichkeiten und Geschenke unsern besten Dank, besonders dem Reichsbann-Spielerkorps, Halberstadt, den 16. Januar 1928.

**Stung! Stung!**

**Wäscherei und Plätterei**

empfehl ich bei billiger Preisberechnung und sauberer Ausführung.

Wäsche wird auf Wunsch auch abgeholt.

**M. Weiß, Südstraße 5.**

**Schlachthof-Freibant** von 9 bis 11 Uhr

Rind- und Hammelfleisch.

**Deffentliche Grundstücks-Versteigerung**

Am Auftrag der Eigentümer werde ich am

**Freitag, den 20. Januar 1928, abends 8 Uhr.**

im Gasthof der Frau Gensel in Wedderstedt, Grundstück Nr. 16 in Wedderstedt mit Garten und stromen Gutsgraben öffentlich meistbietend versteigern. Eine Wohnung in dem Hause kann sofort reingemacht werden. Bedingungen im Termin.

**Dr. Otto Müller, Rechtsanwalt und Notar.**

**Afchersleben.**

Empfehle ab heute meinen zweiten diesjährigen Zandbo

**30 Stüd**

**prima Oldenburger**

**Wider- u. Wogenpferde**

und stelle dieselben durch günstigen Einkauf unter den meistehenden Bedingungen sehr preiswert zum Verkauf.

**Karl Gummert**

**Afchersleben**

Magdeburgerstr. 8. Fernruf 609.

Spiegelstr. 7-8

Die versäumen viel, wenn Sie nicht heute Montag unser Programm besichtigen.

**An Rüdeseherer Schloß steht eine Linde**

Mit Werner Fütterer u. Vera Schmitterlow

**„Lockvögel“**

Ein Film von schönen Frauen, leichten Mätschen und geliebten Ehrennarr.

Von Dienstag bis Donnerstag bringen wir den großen Reise- und Abenteuer-Film:

**Sie, die Einzige**

Die einfallsreiche, von den prachtvollsten Bildern aus den norwegischen u. finnischen Schären belebte Handlung, leucht von ersten bis zum letzten Augenblick das anmutige Spiel der künstlerisch hochbegabten **Vera Woronia** und des rühmlichst bekannten **Aktions-Fryland** heben das ganze zu einer köstl. Höhe.

Kammer **KL** Lichtspiele

Quedlinburgerstraße 1

Heute Montag letzter Tag: **Ossi Oswald — Siegfried Arno**

Der Kriminalfilm: **Schatz nach Kasse**

6 Schüsse in der Nacht in Deutsches Großstadspiel in 6 Akten.

Von Dienstag bis Donnerstag

Das Programm, was nicht wiederkehrt!

Der große Lustspielschläger

**Sitaris**

Original musikalische Illustration

**So ist Paris**

Musik von José Padilla

**Jazz-Kapelle**

(2 Saxophone)

Ein Film aus dem Leben von Heute!

6 Akte **Aus der Zeit des Charleston Witz, Humor und Laune** 6 Akte

Der Wildwest-Abenteurer

in seinem Film:

**Fred Thomson Der gefährliche Feigling**

mit seinem Wunderpferd „Silberkönig“

Die Anfertigung von Strümpfen

Längen, Stufen sowie das Anstricken v. Strümpfen vom Trinken bis zum größten Gatt führt zu billigen Preisen aus

**Maschinen-Strickerei**

**Albert Zimmermann**

Breiteweg 32, Hof, III.

**AusWernigerode**

Deffentliche Mahnung.

Die bis zum 13. d. Mts. fällig gewordenen Grundrenten- und Hauszinsrenten für Januar 1928 sind nunmehr

**binnen 3 Tagen**

an die hiesige Creditrentenkasse zu zahlen, widrigenfalls zwangsweise Beitreibung erfolgen muß.

Wernigerode, den 16. Januar 1928.

Der Gemeindevorsteher. Ruß.

**DER JODESRITT**

**VON LITTLE BIG HORN**

Ein packendes, wahres Erlebnis aus den siebziger Jahren, als die Indianer unter der Wälfür der Weiden viel zu leiden hatten. In der Hauptrolle der kühnen Reiter u. Liebhaber aller Völker **HOOP EISEN**, Berliner Lokalanzeiger: Man kann der Ula zu einem Meisterwerk gratulieren, man wird einen solchen Film wohl nie wieder zu sehen bekommen. Münchener Neueste Nachrichten: Der Film ist ungewöhnlich reich an Kampf und dramatischem Geschehen; die tragenden Typen sind ausgezeichnet.

Wochenschau! Kulturschau!

**Soz. Arbeiter-Jugend**

Halberstadt, heute abend Heim 20 Uhr im Marie-Hauptmannklub.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**

Halberstadt, Kameraden! Die neuen Unterfüttingarten für das Jahr 1928 sind eingetroffen. Da in diesem Jahr besonders hohe Ansprüche an die Tätigkeit des Reichsbanners gestellt werden müssen, und wir sehr viel Ausmärsche und Ausfahrten zu machen haben werden, so ist es dringend notwendig, daß jeder Reichsbannermann eine Unterfüttingmarke kauft. Bei etwaigen Unfällen während einer Reichsbannerveranstaltung ist der davon betroffene Kamerad versichert. Je mehr Marken umgelegt werden, je mehr Unterfütting kann gezahlt werden. Die Unterfüttinger werden gebeten, die alten Unterfüttingarten zeitig abzugeben und dafür die neuen Marken in Empfang zu nehmen.

Wochentd. Spielertorps. Die Übungsstunde findet im Standeshaufe erst am Mittwoch, den 18. Januar, im Saale "Stadt Hamburg" statt. Alle Spielleute vernehmen sich daher am Mittwoch, abends 7.45 Uhr, am Konjum. Um pünktliches Erscheinen aller Spielleute wird gebeten.

Kaugenfein. Am Montag, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr, fand beim Kameraden G. Böigt unsere Generalversammlung statt. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Es wurde unter anderem auch besprochen, daß das Reichsbanner in diesem Jahre geschlossen eine Harzpartie zu Singen unternimmt und zwar eine Autotour. Wernigerode—Helmberg—Harzburg—Goslar. Ferner wurde beschlossen, im Juni an einem Sonnabend ein Bergfest im Standeshaufe zu veranstalten.

**Briefe an Das Tageblatt.**

Leidenberaubung in einem Berliner Krematorium.

Wie aus der Mitteilung in Nr. 13 des Halberstädter Tageblatts ersichtlich, ist die Unterfütting noch nicht abgeschlossen. Ein endgültiges Urteil läßt sich also derzeit noch gar nicht abgeben. Sollten indeed Verletzungen seitens der Angefallenen des Wilmsdorfer Krematoriums tatsächlich festgestellt werden, so wird eine ganz entsprechende Bestrafung schon nicht ausbleiben. Solche Unrechtmäßigkeiten an vorerwähnten Bestattungsstellen sind Angelegenheiten, die unbedingt den Krematoriumsverwaltungen angehen, können aber von der erhabenen Ober- oder Feuerbestattung selbst ebensowenig zur Last gelegt werden, wie ähnliche Verletzungen bei der Erdbestattung. Diese Feststellung scheint mir schon aus dem Grunde geboten, um zu verhindern, daß dieser Eingriff über Gebühr aufgebauscht und aus diesem tiefschmerzlichen, wenn auch menschlich erklärlichen Vorwurfs von den Begnern der Feuerbestattung weitere Schuarnachrichten geformt werden.

Aufgabe der fraglichen Krematoriumsverwaltung ist es, noch schärfere Maßnahmen zu treffen, um ähnliche Unregelmäßigkeiten vorzubeugen; denn die Feuerbestattung ist nun einmal aus kulturellen und wirtschaftlichen Gründen die Bestattungsart der Zukunft und muß daher geschützt werden.

**Wirtschaftlicher Teil.**

Der Großhandelsindex. Die auf den Schlußtag des 11. Januar berechnete Großhandelsindex des Statistischen Reichsamts beträgt gegenüber dem 4. Januar für Agrarstoffe 133,3 (134,4), für Kolonialwaren 129,4 (130,2), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 134,3 (134,3), für industrielle Fertigerwaren 157,8 (155,5). Der Gesamtindex stellt sich demnach auf 139,0 gegen 139,4. Die Gesamtindexgröße ist gegenüber der Vormode um 0,3 Prozent zurückgegangen.

Berufslüftung des Geldmarktes. Das Reichsstatistische Amt stellt für die zweite Januarwoche eine weitere Berufslüftung des Geldmarktes fest. Die Sätze für Tagesgeld sind erheblich zurückgegangen. Sie betragen in der zweiten Dezemberwoche noch 7,8 Prozent und verringerten sich auf rund 5,9 Prozent. Am Ende der laufenden Woche wurde Tagesgeld mit 4 Prozent und darunter genannt. Auch die Sätze für Monatsgeld gaben nach (von 8,9 Prozent auf 8,4 Prozent). Die Nachfrage nach Privatdiskonten konnte trotz mehrfacher Verringerung der Zinssätze kaum befriedigt werden.

Die Bank von Polen wird eine Jahresdividende in Höhe von 14 Prozent ausschütten.

Berliner Rohstoffbörsen vom 14. Januar. Getreide und Cellulose per 1000 kilo, konti pro 100 kilo in Reichsmark. Weizen märkischer 238—238, Roggen märkischer 224—227, Sommergerste 220—228, Wintergerste . . . . . 207—211, Mais . . . . . 20,00—24,00, Woggenmehl 31,00—33,75, Weizenmehl 15,00, Roggenmehl 15,00, Weizen 345—350, Weizenmehl 51,00—57,00, St. Speiseklein 32,00—35,00, Rattenerklein 21,00—22,00, Weizenklein 20,00—21,00, Weizenklein 20,00—21,00, Weizen 21,00—24,00, Sonnenblume 14,00—14,75, Sonnen, gelbe 15,70—16,10, Gerstella 21,00—23,00, Haferklein 18,70—19,80, Weizenklein 22,10—22,40, Weizenklein 22,20—22,40, Sonnenblume 21,10—21,50, Weizenklein 23,40—23,80.

**Rundfunk-Programme**  
der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Dienstag, den 17. Januar.

Berlin. 21 Märchen (Wahl und Weber, Humperdinck aus Dornroschen usw.).  
Königsplatzheraus. (Seifen). 20 Uebertragung von Hamburg, 21 Uebertragung von Berlin.  
Cetzky. 20.15 Humor im Lied (Gesang und Musik), 22.45—24 Uebertragungs- und Tanzmusik.  
Hamburg. 20 „Sagz und Balzer“ (Musik), 23.30—0.30 Tanzmusik.  
Cannenberg. 19.30 „Königsfinder“, Märchenoper (Uebertragung aus dem Dortmund Stadtheater), 22.30—23 Sportübertragungen aus der Weislaenhalle in Dortmund.

**Sozialdemokr. Partei Deutschlands**  
Ortsgruppe Halberstadt  
Parteiveranstaltung Halberstadt, Sonntag 48. Tel. 2691

Jungsozialisten. Unsere Genossen nehmen heute die Funktionäre sind an der Funktionärstagung am Dienstag teil.

**Ämtliche Wetternachrichten.**



Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.  
Vorläufige Witterung bis 16. Januar abends:

In der letzter Zeit recht rege Zykonalität auf der ganzen nördlichen Halbkugel, die unserem Gebiet veränderliches und sehr mildes Wetter mit häufigen Regenfällen brachte, scheint allmählich zu erlahmen. Zwar wird sich noch nicht gleich ein wesentlicher Wetterumschwung einstellen, doch wird der Rhythmus im Wettergeschehen etwas verlangsamt werden. Die Bauen stellen dem Vorüberzug der einzelnen Hoch- und Tiefdruckgebiete werden etwas größer, es können sich daher auch stärker auswirken, so daß im ganzen ein Temperaturrückgang bevorsteht, der allerdings im Nachhinein noch immer nicht oder nur ganz vorübergehend in den Nachtstunden bis zu Frost führt. Zwar besteht noch immer Neigung zu Niederlagen, doch nimmt diese allmählich ab. In den hohen und mittleren Gebirgsregionen wird es zu fast ununterbrochen anhaltenden feuchten Frost kommen.  
Aufsichten: Noch immer veränderliches Wetter mit gelegentlichen Niederlagen, langsam fortschreitender Temperaturrückgang.

# Inventur AUSVERKAUF

**Große Gewinne an den beiden Schlußtagen Dienstag-Mittwoch bringen Ihnen unsere radikal herabgesetzten Räumungspreise**

**Mehrere Tausend Stück Trikotonagen zu kolossal billigen Preisen**

<p><b>Posten I</b> Kinder-Schlüpfer in verschiedenen Größen . . . . . <b>58 Pf.</b></p>	<p><b>Posten III</b> Damen- und Kinder-Hemdhosen, Herren-Normal-Hosen, Herren-Unterjacken mit angerautem Futter . . . . . <b>95 Pf.</b></p>
<p><b>Posten II</b> Damen-Schlüpfer in vielen Farben und verschiedenen Größen . . . . . <b>65 Pf.</b></p>	<p><b>Posten IV</b> Herren-Futterhosen, Herren-Normalhosen, wollgemischt Herren-Unterjacken schwere Trikot-Qualität . . . . . <b>1 25</b></p>

**Gewaltige Mengen Reste und Abschnitte**

bringen wir auf Extra-Tischen im Lichthof ausgelegt, teilweise zur Hälfte des regulär. Wertes zum Verkauf. Darunter befinden sich einfarb. und gemust. Kleiderstoffe, Kleidervelours, Hemden-tuche, Schürzenstoffe, Barchente, Inletts, Bettwäsche, Waschsante, Waschseiden usw.

# Willy Cohn

# Halberzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

**Abonnementspreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Einzelne Nummern 10 Pfennig, wochentags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitungs- und Druckerei-Gesellschaft, m. b. H. Verantwortl. für Inhalt u. Redaktion: Arthur Wittenberg, für den übrigen Teil: Richard Metzgers, für Helme u. Inserate: Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Zeile für den ersten Tag 20 Pfennig, für den zweiten Tag 15 Pfennig, für den dritten Tag 10 Pfennig, für den vierten Tag 8 Pfennig, für den fünften Tag 6 Pfennig, für den sechsten Tag 5 Pfennig, für den siebten Tag 4 Pfennig, für den achten Tag 3 Pfennig, für den neunten Tag 2 Pfennig, für den zehnten Tag 1 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postfach 1010 Wernigerode, Halberstadt 4526 und Selbstauslieferung (Steigergäßchen) Wernigerode, Burgstraße 4.

Nr. 14.

Dienstag, 17. Januar 1928.

3. Jahrgang.

## Wer wird Gexlers Nachfolger?

Die Krise des Reichswehrministeriums schließt dieser Bürgerkriegsregierung nach! Sie weiß so jetzt seit Wochen vor Sorgen nicht ein noch aus und muß sich jetzt noch den Kopf mit der Nachfolgerschaft Gexlers zerbrechen. Ein schwieriges Kapitel aus den verflochtenen Bindungen. Wie möchten schließlich den Wehrminister stellen, und letzten Endes will wegen der Neuwahlen erhofft doch keiner. Man ist zu sehr von dem Form und Inhalt der Sozialdemokratie überzeugt und rechnet deshalb schon heute mit ihrem künftigen Einfluß und die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten. Ein so lange das Zentrum tut, als ob es Reagenz hätte, Gexlers Nachfolger zu stellen, erlaubt auch die Volkspartei so tun zu müssen. Sie verweist dabei auf angebliche Vereinbarungen bei der letzten Regierungsbildung. Das wiederum will die „Germania“ nicht wahr haben. Bindungen dieser Art gibt es nach ihren Informationen nicht, obwohl die Volkspartei nach wie vor das Gegenteil behauptet und sich auf die Delegationen als Kronzeugen beruft.

Aber was sollen wir uns in diesen hässlichen Streit weiter einmischen? Er ist nicht der einzige in der Bürgerkriegsregierung. Der Streit um die Wiedereinsetzung der Landesherren und die Simulanzverfahren dürfte ebenfalls nicht zu neuer Eintracht im Lager des Bürgerblocks führen können.

So ist kaum zu erwarten, daß über die Nachfolgerschaft Gexlers von heute auf morgen eine Entscheidung gefällt wird. Man hat inzwischen abgesehen, daß der kommenden Ecksberatung als stellvertretender Reichswehrminister für den Boobus-Standal und andere Schwächen verantwortlich zu machen. Gexler läßt andererseits verlaufen, daß er nicht daran denkt, in Urlaub zu gehen und sein Amt beizubehalten, da er dann als aktiver Minister formell doch für alles verantwortlich sei.

Nach Herr Lütke

hat sich inzwischen gemeldet und zu allen Lieberstücken durch das halbescheische Volk-Büro auf Kosten der Steuerzahler mitteilen lassen, daß man an ihn zur Übernommung des Reichswehrministeriums noch nicht zu heranzutreten ist und er sich für dieses Amt auch nicht vorstellen würde. Er hat sich jedenfalls nach den Neuwahlen zu äußern beabsichtigt und deshalb will er sich als Kandidat des Reichswehrministeriums der kommenden Regierung mit der Sozialdemokratie nicht von vornherein für spätere Zeiten unmöglich machen. Denn ob stellvertretender Reichswehrminister oder hauptamtlicher Leiter des Wehrministeriums — mehr als ein Kandidat kann der von Hindenburg zu berufende neue Mann nicht sein. Es sei denn, er würde aus den Reihen der überzeugten Republikaner kommen.

## Hindenburg verhandelt mit Gexler.

Gexler lehnt aber ab.

Berlin, 16. Januar. (Eig. Funkenbl.) Hindenburg ist an dem Wehrminister Dr. Gexler nochmals mit der Bitte heranzutreten, wenigstens bis zu den Neuwahlen in seinem Amt zu verbleiben und zunächst in einem längeren Urlaub die erforderliche Erholung zu suchen. Gexler hat sich dazu nicht bereit erklären können, obwohl bei dem im Regierungslager herrschenden Streit über seine Nachfolge vorläufig nicht zu erwarten ist, mer für die Zukunft die Erbschaft in der Bambergerstraße antreten wird. Voraussetzungen sind heute nochmals mit Gexler verhandelt. Auch die Regierungsparteien und die Opposition teilen dieser Tage über die Nachfolgerschaft geäußert werden.

Gexler selbst hat sowohl dem Reichspräsidenten wie dem Reichszentralrat als seinen Nachfolger den früheren Reichswehrminister



General Groener.

in Vorschlag gebracht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Kandidatur schließlich aus dem Erfolg ist, falls das Wehrministerium nach dem Abgang Gexlers überhaupt hauptamtlich besetzt wird. Eine Entscheidung über den ganzen Fragekomplex ist in Betracht der heute in Berlin beginnenden Wälderkonferenz ebenfalls kaum vor Ende der Woche zu erwarten. Bis dahin dürfte Gexler im Amt bleiben.

## Der Staat im Staate.

Zur Generalversammlung der J. G. Farbenindustrie in Frankfurt a. M.

Das ist die J. G. Farbenindustrie.

Der Draht meldet aus Frankfurt a. M.: 249 Aktionäre vertraten 712 682 000 Mark Stammaktien, 160 Millionen Vorzugsaktien Serie A und 40 Millionen Vorzugsaktien Serie B. Hinter diesen 249 Aktionären stand also, bei einem Kurs von rund 280 Pfennig, ein Kapital von über 2 1/2 Milliarden Mark. Das ist die Generalversammlung der J. G. Farbenindustrie, die am Sonntagabend in Frankfurt a. M. stattgefunden hat.

Diese Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 900 Millionen Mark ist tatsächlich ein Staat im Staate, wie Napoleon 3. einmal die Firma Krupp genannt hat. Ihre Wehrerzögerer, die Duisbergs, Schmitts, Bolks usw. repräsentieren eine Weltmacht, eine Macht des Industrielapitals, deren Ausrichtungen auf Staat und Politik viel größer sind, als der ahnungslose Normalmensch denkt.

Eine Generalversammlung der J. G. Farbenindustrie ist Formside. In wenigen Minuten wurde die Ausgabe einer 250 Millionen Mark-Anleihe und die Umwandlung von 60 Millionen Vorzugsaktien beschlossen. Ein Kreis von einem Dutzend Menschen regelt hinter verschlossenen Türen die Dinge, von denen Millionen von Menschen schließlich die Gewandtheit eines riefigen Arbeitsmarktes und die Zukunft eines wichtigen Teils unserer ganzen Wirtschaft abhängt. Bewusst sind wir von einer Demokratisierung der Wirtschaft entfernt und wissen Arbeit bedarf es, um diesen organisierten, den neuen Kapitalismus innerlich zu überwinden?

In einer Generalversammlung der J. G. Farbenindustrie steht, wenn Geheimrat Duisberg einige Worte über den guten Beschäftigungsgrad der Reichsregierung gesagt hat, dem kleinen Aktionär — zu den kleinen Aktionären gehört in diesem Kreis J. G. die Comeney und Privat-Bank, die nur ungefähr 10 Millionen J. G. Farbenaktien in ihrem Portefeuille hat — das Recht zu, Fragen zu stellen, die dann von den Chemiegelehrten „beantwortet“ werden. Aus diesen Antworten erfährt man, daß die J. G. Farbenindustrie ihre Dividende von 10 Prozent auf 12 Prozent erhöhen wird, erfährt man weiter, daß sie vor allem gegenwärtig ihr Kapitalprogramm beenden erweitert. Die Fabrik in Wesseln stellt gegenwärtig täglich 5000 Tg Biscote her. Zutünftig werden weitere 3 neue Fabriken, die von den Köln-Kollmeritzern übernommen worden sind, ebenfalls mit der Produktion von Biscote beginnen. Die Herstellung von Biscote soll von 2000 Tg pro Tag auf 5000 Tg und die Erzeugung von Acetyl-Cellulose-Kunststoffe auf 5000 Tg pro Tag erhöht werden.

## Berlängerung des Mieterschutzes

Bis 31. März 1930.

Im Wohnungsschutzgesetz des Reichstages wurde am Sonnabend die zweite Lesung des Gesetzes über eine Änderung des Mieterschutzgesetzes erledigt. Das Mieterschutzgesetz wurde nach längerer Debatte bis 31. März 1930 verlängert.

An der jüngsten Berichterstattung der Reichsstatistikbehörde wird festgestellt, daß seit 1918 die Zahl der Wohnungen im heutigen Gebiet Deutschlands um etwa 10 Prozent, die Zahl der Hausbauten aber bei einer Steigerung der Bevölkerung von nur 6 Prozent um 16 Prozent gestiegen ist. Das Anwachsen der mittleren Altersklassen übersteigt die durchschnittliche Vermehrung der Bevölkerung, weshalb der Wohnraumbedarf je Kopf die Warteschlange übersteigt. Gegenüber einem auf jährlich 200 000 geschätzten Bedarf an Neuwahlungen wurden im Durchschnitt der Jahre 1916 bis 1926 nur etwa 116 500 Wohnungen gebaut. Im Jahre 1926 wurden 206 000, 1927 etwa 260 000 Wohnungen hergestellt. Wenn auch 1927 die Zahl der neuen Wohnungen zum erstenmal den jährlichen Bedarf übersteigt, so spielt das, dem erwähnten Bericht zufolge, gemessen am Gesamtwohnungsbedarf, eine untergeordnete Rolle. Bedenklich schließt die jüngst veröffentlichte Denkschrift des Reichsarbeitsministers den ungedeckten dringlichen Bedarf an Wohnungen — abgesehen von dem jährlichen Zuwachsbedarf von 200 000 — nur auf 600 000, und stellt sich damit im Gegensatz zu den bisherigen Berechnungen von Wohnungspolitikern und Vorkämpfern, die einen eine Million übersteigenden Wohnungsbedarf wiederholt festgestellt haben. Die Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums will sich nämlich mit der Tatsache abfinden, daß eine Wohnung dauernd von mehreren Haushalten benutzt wird, weil die schlechten Einkommensverhältnisse eine gemeinsame Haushaltsführung mehrerer Familien erzwingen.

Von den geradezu verheerenden Folgen dieses Zustandes wird nicht gesprochen. Nicht stellt gegenüber dieser eingehenden Aufzählung Victor Brand in der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“ fest, daß die Auswanderung aus Deutschland die höchsten Quoten in Gebieten zeige, wo die Wohnungsverhältnisse am schlechtesten sind (Landarbeiter im Osten, Industriearbeiter im Südwesten). Die verhängnisvolle der gegenwärtigen Wohnungsnot auf den Gesundheitszustand zurückzuführen, darüber lesen wir in der „Sozialhygienischen Rundschau“ folgende Feststellungen: „Nach einer kürzlich veröffentlichten Rundfrage, auf die 436 Fürorgane antworteten, waren von 48 000 Personen mit offener Tuberkulose je mehr als 3500 ohne ein eigenes Bett, und zwar größtenteils deshalb, weil der Platz für die Aufstellung eines besonderen Bettes nicht vorhanden ist.“ Hierfür handelt es sich doch um Fälle, die den Fürorgane bekannt sind und bei denen diese nach Möglichkeit helfend eingreifen. Man kann sich vorstellen, daß die Schläge bei den Fürorgane, die nicht geantwortet haben, ebenso wie bei den Kranken, die keiner Fürorgane bekannt sind, oft noch viel ungünstiger ist.“

Die Ausschüsse auf eine Besserung der Verhältnisse für das Jahr 1928 sind die denkbar ungünstigsten. Die Mittel der Haussteuer reichen für eine ausgiebige Wohnbautätigkeit nicht aus, von der Tendenz eines Abbaus der Haussteuer gar nicht zu reden. Zudem werden diese Mittel überhaupt nicht zur Änderung des größten Wohnungselends verwendet. Bezeichnend sind dafür die Richtlinien für die Vergütung der öffentlichen Arbeiter in Bayern, wo für Wohnungen mit weniger als drei Wohnbereichen Räumen einschließlich Küche Baubereiche überhaupt nicht gewährt werden, das heißt werden für die Vergütung der schätzten Wohnungsnot des Proletariats keine öffentlichen Mittel zur Verfügung gestellt. Die Vergrößerung von Staatskapital für Wohnungszwecke bezieht sich fast ausschließlich auf möglichen Kreisen scharer Wohnung. Allein für die Herstellung der dem jährlichen Neubauford entsprechend 200 000 Wohnungen sind zwei Milliarden Mark nötig, deren Aufbringung durch das Privatkapital bei den gegenwärtigen Verhältnissen auf dem inländischen Kapitalmarkt kaum möglich sein dürfte.

In der Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums wird die Anpassung der gesetzlichen Mieten und der Neubauten an die allgemeine Preislage als unbedingt erforderlich bezeichnet. Dies würde jedoch zunächst nur eine Milderung für die Wohnbevölkerung bedeuten, ohne die Gewähr für Neubauten durch das Staatskapital zu bieten. Wenn die Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums feststellen muß, daß beim gegenwärtigen Baufortschritt und Zinsfuß die Mieten in den neuen Wohnungen das 31/2- oder mindestens das dreifache der Friedensmieten ausmachen müßten, so kann eine weitere Steigerung der Mieten in den Altmietwohnungen um 10-20 Prozent keine Lösung des Problems bringen. Eine Angleichung der Mieten in den Altmietwohnungen, welche dem Privatkapital einen Anreiz zur Bautätigkeit bieten könnte, würde auf diese Weise nicht erreicht. In der Betrachtung des Wohnungselends trägt sich demnach die Unterlassung bzw. das ungenügende Durchgreifen der Erkenntnis, daß der Wohnungsnot, die Bewirtschaftung der Baufeld überfordert, unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine öffentliche Aufgabe ist. Allein die öffentliche Hand wäre sowohl durch Bereitstellung von ausreichenden Staatsmitteln wie durch Inanspruchnahme ihres Kredits in der Lage, den in der Lage, den größten Feind der Volksgesundheit, die Wohnungsnot, zu beseitigen.



Das ist die J. G. Farbenindustrie.